

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

260 (23.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789608)

Überwachungsausschuss interessiert nicht

Ein einziger Zuhörer zeugt von verächtlicher Bracht

Dr. H. Berlin, 22. September.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Der Überwachungsausschuss des Reichstags, der in seiner letzten Sitzung beschloß, sich als Untersuchungs- und Kontrollorgan zu konstituieren und sich dadurch das Recht der Zurechnung der Verantwortung zu sichern, trat am Donnerstagabend um 11 Uhr im Reichstag zusammen. Da die Sitzung öffentlich war, hatte man hierfür den größten Ausdrucksgrad gewährt, offenbar in der Erwartung, daß das Interesse an den Verhandlungen sehr groß sein würde. Man sah sich jedoch in dieser Vermutung getäuscht. Zwar waren zahlreiche Pressevertreter zugegen, das Publikum war aber zu Beginn der Sitzung sehr spärlich. Durch eine Person vertreten. Eine deutlichere Demonstration gegen die verfehlte Handhabung eines abgewirtschafteten parlamentarischen Systems durch den aufgelösten Reichstag läßt sich wohl kaum denken. Der Ausschuss „zur Wahrung der Rechte der Volkswirtschaft“ sollte die völlige Teilnahmebereitschaft der breiten Öffentlichkeit gegenüber seinen Verhandlungen zur Kenntnis nehmen und am besten seine Arbeiten völlig einstellen, wie es auch der deutsche nationale Abgeordnete Schmidt-Hannover im weiteren Verlauf der Sitzung vorschlug.

Zu Beginn der Verhandlung stellte der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Löbe, fest, daß die folgenden zwei Fragen zur Untersuchung stehen:

1. In welchem Zeitpunkt ist die Wortmeldung des Kanzlers erfolgt, vor oder nach Eintritt in die Abstimmung?
2. Zu welcher Zeit und in welcher Form erfolgte die Übergabe der Urkunde über die Auflösung, und wie verhielt sich der Reichstagspräsident bei der Entgegennahme der Urkunde?

Löbe legte dann im einzelnen dar, daß er dem Reichstagskanzler, dem Reichsinnenminister und dem Staatssekretär Brand die Vorladung für die Verhandlungen des Untersuchungs- und Kontrollorgans mündlich überbracht habe, vor allem um festzustellen, ob die Herren bereit sein würden, vor dem Ausschuss zu erscheinen. Der Kanzler gab bei dem Besuch Löbes der Vermutung Ausdruck, daß die Zeugenvorladung gegeben sein könne, um die staatsrechtlichen Bedenken zu umgehen, die die Reichsregierung gegenüber der Teilnahme an den Verhandlungen des Ausschusses so lange habe, bis ihre rechtmäßige Amtswaltung von den Reichstagsinstituten anerkannt sei. Handelt es sich aber wirklich um die Feststellung des Tatbestandes über die Vorgänge in der Sitzung, so bitte sie, zuerst unbeteiligte Beobachter, Zuhörer und Zuschauer zu vernehmen, ehe die Beteiligten selbst, die Streitenden insulagen, vernommen würden. Löbe erklärte dann, daß der Vorschlag der Reichsregierung über die Reihenfolge der Vernehmung nicht einer gewissen Berechtigung entbehre, und empfahl dem Ausschuss, zunächst andere Beobachter der Szene zu hören, da eine absolute Weigerung der Regierung, zu erscheinen, nicht vorliege.

Im weiteren Verlauf der Eröffnungsverhandlung ergab sich dann eine kurze Debatte zwischen dem nationalsozialistischen Abg. Brand II und Löbe, in der Brand II die Frage aufwarf, ob die Mitglieder des Reichstages in der durch die Strafprozessordnung vorgeschriebenen Form geladen seien, was Löbe bejahte. Brand II erklärte dann weiter, die Nationalsozialisten hätten ein Interesse daran, festzustellen, wie sich Herr v. Papen zu den Vorschriften der Strafprozessordnung stelle. Sie hätten in der letzten Zeit wiederholt festgestellt, daß das Kabinett Verfassungsverstöße leicht hintertreibt. Löbe unterbrach die Erklärung des Nationalsozialisten und betonte, daß der Untersuchungsausschuss keine politische Debatte führen könne.

Die Öffentlichkeit der Sitzung wurde dann unterbrochen. In der nichtöffentlichen Sitzung beschloß der Ausschuss unter Annahme eines nationalsozialistischen Antrags, die anwesenden Zeugen, insbesondere den Reichstagspräsidenten Göring zu vernehmen. Der Kanzler, der Reichsinnenminister und Staatssekretär Brand sollen unter Einhaltung der in der Strafprozessordnung vorgesehenen Formen und Fristen zum nächstmöglichen Termin geladen werden. Gegen diesen Beschluß stimmten die Deutschen, und zur Begründung führte ihr Vertreter, der Abg. Schmidt-Hannover u. a. folgendes an:

Die Verhandlung des Ausschusses ähnelte denen der Strafverfahren: Hier wie dort suche man Formeln, wie man die Reichsregierung zur Teilnahme an den Verhandlungen veranlassen könne. Auf eine parlamentarische Formel gebracht, laute heute hier die Frage: „Lebt der Ausschuss noch? Wenn ja, was gebietet er dagegen zu tun?“ Wie denkt man sich beispielsweise bei einer Weigerung des Reichstagspräsidenten einzulisten, daß Widerspruch gegen die neue Tagesordnung nicht geltend gemacht wäre und also jetzt zur Abstimmung über die kommunisistischen Urträge geschritten würde.

Nach während dieser Worte erhob sich der Reichstagskanzler zur Wortmeldung. Es erfolgte dann der Ruf von Torgler: „Namentlich, Herr Präsident.“ Nach der Feststellung, daß die Abstimmung namentlich sein sollte, machte Staatssekretär Brand darauf aufmerksam, daß der Kanzler zu sprechen wünsche. Nachdem der Reichstagspräsident über die abzugebenden Karten die üblichen erklärenden Feststellungen getroffen hatte, machte Herr v. Papen zum zweiten Male den Versuch, zu Wort zu kommen. Es geschah dies nach den Aufzeichnungen von Löbere, noch bevor Göring die Worte aussprach: „Die Abstimmung hat begonnen.“ Unmittelbar darauf begab sich der Kanzler, als er das Wort nicht erhalten hatte, zum Präsidentenisch

und überreichte die Aufstellungsverordnung, die der Reichstagspräsident, ohne einen Blick darauf zu werfen, beiseite schob.

Der Ausschussvorsitzende Löbe stellte dann fest, daß nach Auffassung des Abgeordneten Löbere die Wortmeldung des Reichstagskanzlers noch vor dem Antrag auf namentliche Abstimmung und noch vor den Worten: „Die Abstimmung ist eröffnet“ erfolgte, was Löbere zustimmte. Einen Aufschrei des Kanzlers: „Namentlich!“ habe er allerdings nicht gehört. Der Reichstagspräsident habe während der Wortmeldung des Kanzlers ostentativ nach links gesehen.

Die Frage eines nationalsozialistischen Abgeordneten, ob er den Eindruck gehabt habe, daß Herr v. Papen an und für sich in der Sandablage der Geschäftsordnung unschlüssig war und erst vom Reichsjustizminister durch Anstößen darauf aufmerksam gemacht werden mußte, sich zu Wort zu melden, konnte Löbere nicht bündig beantworten.

Danach wurden die Schriftführer, Abg. Schwarz (Zentrum) und Brand (NSDAP), als Zeugen vernommen. Schwarz gibt auf Fragen an, daß Herr v. Papen die Hand erst nach der Feststellung der namentlichen Abstimmung erhoben habe. Eine zweite Wortmeldung habe er nicht beobachtet. Brand hatte aus dem Verhalten des Kanzlers nicht den Eindruck, daß Herr v. Papen sich selbst zu Wort gemeldet habe, ehe der Abstimmungsorgan formell in Gang gesetzt war. Nach Auffassung des Zeugen hat sich Herr v. Papen erst zu Wort gemeldet, nachdem Göring erklärt hatte, daß jetzt namentlich abgestimmt werde.

Dann wurde Reichstagspräsident Göring eingehend gehört, der den Vorgang folgendermaßen schilderte: Als ich die zweite Sitzung eröffnete, wartete ich, bis die Regierung Platz genommen hatte, obwohl die Sitzung bereits begonnen hatte, als die Regierung einmarschierte. Ich sagte dann: Nachdem sich kein Widerspruch ergeben hat, bin ich gezwungen, über die Anträge Torgler abstimmen zu lassen. Wir stimmen ab. In diesem Augenblick rief Herr Torgler: Namentlich! Ich sagte: Ja wohl, namentliche Abstimmung. Das war selbstverständlich, nachdem es meine Fraktion beantragt hatte, die mehr als fünfzig Mitglieder zählt. Im übrigen wäre das auch schon ein Vorgang der Abstimmung gewesen. In diesem Augenblick sah unter mir der Staatssekretär der Reichstagskanzlei mit dem Gesicht vollkommen herumgedreht in Richtung auf die Regierungsbank. Auf der Regierungsbank selbst sah ich einen Augenblick Unruhe. Dann erhub sich der Reichstagskanzler, sagte ein Wort, was den Eindruck einer Zerknirschung und was ich auch als namentlich verstanden habe. Es folgte der Ruf: „Namentlich!“ und es wurde abgestimmt. Daraufhin hat sich der Reichstagskanzler scheinbar noch einmal erhoben, das habe ich nicht genau gesehen. Der Reichstagskanzler hat mir weder gesagt: Ich bitte ums Wort, noch sonst etwas, sondern nun ging der Staatssekretär der Reichstagskanzlei zum Reichstagskanzler hin und kam zurück und stellte sich vor mich hin und sagte: Der Herr Reichstagskanzler bietet ums Wort. Ich sagte: Ja wohl, selbstverständlich, wenn die Abstimmung vorbei ist. Er zog sich einen Moment zurück und ging dann wieder rüber. In diesem Augenblick war ein Zweifel über die Abstimmungsmodalitäten entstanden. Aus den sozialdemokratischen Reihen wurde gerufen: Weide Anträge! oder so ähnlich, worauf ich sagte: Weide Anträge sind verbunden und nochmals zur Befestigung den Abgeordneten Torgler fragte. Daraufhin erst erhob sich die

Regierung. Der Reichstagskanzler kam an meinen Tisch heran, sprach sein Wort, sondern schob mit zitternder Hand das Dekret auf meinen Tisch. Ich betone ausdrücklich, es war mit der rechten Seite nach oben. Ich habe das Dekret dann weggenommen, weil es zunächst in der Abstimmung nichts zu besagen hatte, und nun hat, glaube ich, der Schriftführer Löbere, mir das Dekret wieder hingelegt. Ich fand in diesem Augenblick nicht genau genug, ob es jetzt mit der Schrift nach oben lag. Ich habe es erneut weggelegt, weil es die Abstimmung nicht fördern sollte. Und im Anschluß daran hat die Regierung das Plenum verlassen, und wir sind in der Abstimmung fortgefahren.

Reichstagspräsident Göring bestritt dann auf eine Frage des nationalsozialistischen Abgeordneten Brand II, sich in einer Presseerklärung dahin geäußert zu haben, daß der Reichstagskanzler den Kammer zur Wortmeldung erhoben hätte, bevor er das Wort „Abstimmung“ ausgesprochen hätte. Er habe lediglich geäußert, daß Herr von Papen seinen Arm hinterher erhoben habe.

Danach kam es zu einer weiteren Kontroverse zwischen Göring und dem Abgeordneten Brand wegen einer Äußerung, die Göring angeblich in einem Gespräch mit Angehörigen der italienischen Volkspartei getan haben soll. Von außenstehender Seite war behauptet worden, Göring habe sich bei dieser Gelegenheit dahin geäußert, daß er geneigt habe, daß die Reichsregierung den Reichstag auf jeden Fall auflösen wolle, und da habe er als Reichstagspräsident der Regierung eben das Präventiv gespiegelt. Die Äußerung, die am Abend des 12. September gefallen sein soll, wurde bereits am folgenden Tag von Göring in aller Form dementiert.

Reichstagspräsident Göring bestritt dann weiter, daß er bei der Wortmeldung des Kanzlers ostentativ nach links gesehen habe. Weiter erklärte er, daß er bereit gewesen wäre, Herr von Papen das Wort unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung zu geben, wenn der Kanzler ihn rechtzeitig von der Absicht, zu sprechen, unterrichtet hätte.

Der Direktor des ethnographischen Büros des Reichstags, Ceder mann, erklärte dann als Zeuge, er habe wohl bemerkt, wie Herr v. Papen die Hand erhob, eine ausdrückliche Meldung mit Worten sei aber vom Reichstagskanzler nicht zu vernehmen gewesen. Diese Meldung sei erst erfolgt, nachdem die Abstimmung vom Präsidenten bereits eröffnet worden sei, allerdings vor dem Ruf: „Namentlich!“

Nach einer Vorführung der Schallplattenaufnahmen von den Vorgängen der Reichstagsitzung stellte Löbe fest, daß die Schallplatten neues nicht ergeben können und bemerke scherzhaft, man müsse wohl das nächstmal eine Tonfilmaufnahme herstellen.

Nach einer längeren, nicht öffentlichen Sitzung, in der der Ausschuss über weitere Zeugenvernehmungen und das weitere Verfahren beschloß, vertagte sich der Ausschuss auf kommenden Dienstag, nachmittags 3 Uhr. In dieser Sitzung sollen alle vorgesehenen Zeugen einschließlich der Regierungsmitglieder schriftlich nach den Bestimmungen der Sitzungsordnung geladen werden.

Von zuständiger Stelle wird auf dem ganzen Fragekomplex lebhaft betont, daß kein Anlaß besteht für die Reichsregierung, ihre bisherige Stellungnahme zu ändern. Der Kanzler werde seinen Standpunkt offiziell erst dann bekanntgeben, wenn eine Vorladung vor den Ausschuss erfolgt sei.

Bedeutungsvolle Abstimmung in Preußen

Zentrumsantrag über die Verfassungswidrigkeit des Reichskommissariats auch von den Nationalsozialisten abgelehnt

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 22. September.

Der Donnerstagabend des Preussischen Landtages, die um 12 Uhr mittags begann, wurde in politischen Kreisen Preußens und des Reiches von vorhersehbarer großer Bedeutung eingeschätzt. Man erwartete, daß alsbald die Entscheidung fallen würde über die Anträge, die von den Fraktionen der Reichstagsabgeordneten über das Gehörsamverhältnis der Beamten bereits eingereicht worden waren. Die Sitzung fand im Zeichen vollstetiger Tribünen — während auf der Regierungsbank wiederum alle Plätze frei waren. Von den Anträgen zu dem Gehörsamverweigerungs-Beschluß vom 30. August läßt der Nationalsozialisten und der des Zentrums auf ein Kompromiß hinaus, während der deutschnationale Antrag die formelle Aufhebung des als „gesetzwidrig“ bezeichneten Beschlusses verlangt. Aber bald stellte sich heraus, daß mit der Abstimmung über die Anträge sobald nicht zu rechnen war. Der neudeutsche Parlamentarismus machte sich breit, die Tagesordnung zog sich in die Länge.

Zunächst wurden kleinere Vorlagen behandelt, bis endlich wenigstens die Aussprache über die eingereichten Anträge beginnen konnte. Dabei gab es mäßige Szenen. Als der deutschnationale Steuer den Antrag seiner Fraktion begründete und sich dabei gegen die Nationalsozialisten wandte, verließ zunächst eine Reihe von Abgeordneten der NSDAP den Saal, während andere Nationalsozialisten und auf der anderen Seite des Hauses die Kommunisten laute Privatgespräche führten. Der Redner drang nicht durch, der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerl verwarf ihn vergeblich. Bevor zu schalten. Darauf verließ Kerl seinen Platz — damit war die Sitzung unterbrochen. Nach Wiedereröffnung daselbstes Bild, nur daß sich jetzt die störende Unruhe zu lauten Zwischenrufen und Kundgebungen der Nationalsozialisten steigerte.

Der Abgeordnete Steuer sprach lauter, aber schließlich gab er den Weckruf gegen den Kern auf, Kerl, der verächtlich zu beschwichtigen versucht hatte, unterbrach die Sitzung zum zweiten Male. Die Sozialdemokraten und Kommunisten belustigten sich über den Hader auf der rechten. Nach der weiteren kurzen Pause trat der Abgeordnete Steuer erneut als Redner auf, und die Nationalsozialisten verließen, offenbar nach Uebereinkunft mit dem Präsidenten Kerl, nun sämtlich den Saal. Steuer erklärte, die Deutschnationalen könnten weder dem nationalsozialistischen noch dem Zentrumsantrage zustimmen, und im übrigen übte er scharfe Kritik an der Fraktion der NSDAP. Weiter

den Einzelheiten der Sitzung zu folgen, erübrigt sich, es war eigentlich alles leerlauf.

Der weitere Verlauf der Landtagsverhandlungen gestaltete sich immerhin so bewegt, daß die Sitzung noch einmal unterbrochen werden mußte. Dann kam es endlich zu den Abstimmungen. Zunächst wurde der deutschnationale Antrag, der die Aufhebung des Beschlusses vom 30. August über die Gehörsamverweigerung der Beamten und Angestellten fordert, mit 205 gegen 35 Stimmen bei 45 Enthaltungen abgelehnt. Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses wurde dann der bestimmte nationalsozialistische Antrag, der im wesentlichen besagt, es sei Pflicht der Beamten und Staatsangestellten Preußens, soweit die Reichsverfassung und die Verfassung Preußens

Er hat die Geheimnisse des Vogelzuges entziffert



Dr. F. A. Dörr

von der Wiener Zentralfanstalt für Meteorologie hat das Rätsel des Vogelzuges gelöst, indem er den Zusammenhang des gemeinsamen Abfluges mit dem Mondlicht einwandfrei nachwies. Zahlreiche Beobachtungen in allen Ländern gingen der Entdeckung Dr. Dörrs voraus.

Der im Amt befindlichen Regierung beachtet und durchgeföhrt werde, die Verfassung ebenfalls zu achten und zu schützen, mit den (156) Stimmen der Nationalsozialisten gegen die der Kommunisten, der Deutschen Sozialisten und der Deutschen Volkspartei angenommen. Das Zentrum enthielt sich der Stimme, die Sozialdemokraten beteiligten sich überhaupt nicht.

Die Abstimmung über den Zentrumskommissionsantrag wurde dann in einer Form vorgenommen, die politisch sehr interessant ist. Es wurde nämlich der Passus des Zentrumsantrags, der von der Verfassungswidrigkeit des Vorgehens des Reichskommissariats gegen Preußen handelt, abgelehnt. Der zweite Teil des Antrags, in dem den Beamten der Dank für ihre Pflichttreue ausgesprochen und der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß sie auch fernerhin ihre Tätigkeit erfüllen, wurde angenommen.

Durch die Annahme des nationalsozialistischen Antrags ist in dem Konflikt zwischen Reichskommissariat und Preußenparlament eine gewisse Entspannung zu verzeichnen. Eine offizielle Stellungnahme der Staatsregierung liegt bis jetzt noch nicht vor. Offenbar will man jedoch den Konflikt nicht bis zum Äußersten treiben.

Der Preussische Landtag lehnte auch in namentlicher Abstimmung den Antrag auf Aufhebung der Immunität des ehemaligen Ministerpräsidenten, Abg. Dr. Braun (Soz.), sowie Durchführung einer Verhaftung Adolf Hitler mit 200 gegen 107 Stimmen ab. Für die Aufhebung der Immunität stimmten die Nationalsozialisten, die Deutschen Nationalen, die Deutsche Volkspartei und der Christlich-Sozialer Volksdienst; dagegen die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Staatspartei und die Kommunisten.

Abschluß der Herbstmanöver
Sindenburg leitet die Kritik

Frankfurt a. d. Oder, 22. September.

Nachdem die letzten Herbstmanöver noch ein einträgliches Bewegungsbild unter Verwundung aller durch Artropfen herabgeschlagenen Massen für sehr glücklicher wies, wurde um 11.30 Uhr „Das Ganze halt“ gegeben. Der Reichspräsident hatte sich in der frühen Morgenstunde auf das Manöverfeld begeben, wo er — von dem das Manöver leitenden Chef der Heeresleitung, General v. Hammerstein, fortlaufend unterrichtet — die Entwicklung des motorisierten Kavalleriekorps gegen den schwerer beweglichen Panzer Verteidiger aufmerksam verfolgte. Sindenburg sah sich ständig in angeregtem Gespräch mit seiner Umgebung wiederholt Einzelheiten der neuen Ausrüstung und Artropfen vorführen. Besonders lange bewirkte der Generalfeldmarschall am äußersten linken Flügel der angreifenden roten Truppen um Petersdorf, Petersbagen und Triplin, wo bei unerschütterlichem Eingriff mit Einsatz von Panzertroepen und einem Kraftschützen-Bataillon besonders spannende Gesichtsmomente sich ergaben. Der Reichspräsident ließ einzelne Truppen wiederholt seine Anerkennung ausprechen. Reichswehrminister v. Schleicher, der wiederholt dem Reichspräsidenten Meldung erstattete, verfolgte das Manöver mit seinem Stabe zu Pferde.

Nach der abschließenden Manöverlage hat die nach der Annahme und der begehrenden Artropfen auf das modernste ausgerüstete motorisierte Kavallerie von Rot den Erfolg der teilweise Vernichtung und Abdrängung der im wesentlichen durch den Abrüstungsbestimmungen des Versailles arbeitenden blauen Division auszuführen zu verzeichnen. Blau hat nicht einmal der roten Auffklärung den Weg nach Berlin verlegen können. Ein Entschluß wäre also zunächst die Reichshauptstadt für feindliche Angriffe frei, wenn auch inzwischen erfolgter Motorsport kampftätiger Truppen zur Verteidigung Verlass annehmbar wäre. Jedemfalls hat das Manöver schlagend bewiesen, welche Gefährdung der deutschen Sicherheit und des europäischen Friedens die einseitige deutsche Abrüstung darstellt und wie unerlässlich die Durchsetzung der deutschen Gleichberechtigung, also entweder Abrüstung der anderen oder Umbau der deutschen Wehrmacht, ist.

Reichspräsident v. Hindenburg nahm an der Schlußbesprechung und Kritik teil und sprach den Manövertruppen seine Anerkennung aus. Der Reichspräsident kehrt darauf nach Berlin zurück.

Papen wirbt für die Winterhilfe
Berlin, 22. September.

o. Papen führte heute abend im Rundfunk zur Unterstützung der Winterhilfe u. a. folgenden aus: „Bei der Massenarbeit der Bekämpfung reichen trotz des größten Aufwandes öffentlicher Mittel die staatlichen und gemeinnützigen sozialen Einrichtungen nur eben hin, um einen ansehnlichen Lebensbedarf sicherzustellen. Wie groß demnach das Lebensnot von Millionen deutscher Volksgenossen ist, brauche ich nicht zu sagen. Die Massen unglücklich ins Unglück Geratener haben demnach den Glauben nicht verloren, daß sie mit ihren zermürbenden Sorgen und Entbehrungen sich wieder einmal in eine bessere Zukunft hineinbeweisen. Sie haben sich das Zutrauen zu sich selbst und zu ihrem Volke erhalten, aber sie werden in diesem Vertrauen neu gestärkt werden, wenn es auch in diesen Wintermonaten gelingt, ihnen einen neuen Beweis wohltätiger Nächstenliebe zu erbringen, wie es stets Christenpflicht und Christenbrauch gewesen ist.“

Aus der Grundbedingungen jedes nationalen Zusammenhals — Familie, Heimat, Vaterland — ergibt sich aber die Pflicht des persönlichen Dienstes eines an anderen.

Auch das Winterhilfsfest ist Dienst am Vaterland! Das letzte Winterhilfsfest hat den Beweis erbracht, wie groß und stark deutsche Opferbereitschaft und deutscher Pflichtsinne sich trotz aller Erhalten haben. Für das letzte Hilfsfest sind vom deutschen Volke rund 100 Millionen in Geld und Sachspenden aufgebracht worden. Die Erfahrungen des vorigen Winters haben jedoch ferner gezeigt, daß sich unser Volk über alle weltanschaulichen und Parteigrenzen hinweg immer dann die Hände zu reichen willens ist, wenn es Weltstand zu leisten hilft und ein Beweismittel nationalen Zusammenhaltens im Zeichen der Gesandtheit erbracht werden soll.

Ich bin überzeugt, daß auch der diesmalige Appell an die Opferbereitschaft nicht vergeblich sein wird. Der erste Lebenskampf des einzelnen ist ja nur ein Teil des großen Kampfes, in dem Deutschland als Ganzes steht,

in dem es um seinen Bestand, sein Dasein, seine Zukunft ringt. Es ist ein Weltkrieg, wie ihn Preußen vor 120 Jahren geführt hat. Jeder gebe daher nach Kräften, und sei es die unscheinbarste Spende! Sie wird den nothleidenden

Henderson läßt sich nicht bluffen

Genf, 22. September.

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat heute nachmittags den vorliegenden Arbeitsplan in allen Punkten durchgelesen und sich sodann auf Anfang nächster Woche versagt. In einer lebhaften Kontroverse kam es bei dem letzten Punkt des Arbeitsplans, der von den allgemeinen und von den politischen Fragen handelt, und wo gesagt wird, daß es Sache des Büros sei, zu entscheiden, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Art die Prüfung dieser Fragen vorbereitet werden soll.

Es ist nun so erklärte, daß es jetzt an der Zeit sei, die großen Fragen, wie sie in dem Hoover-Plan und in den Vorschlägen der Sowjet-Union vorgelegt seien, anzupacken. Der englische Außenminister Sir John Simon vertrat die Meinung, daß das Büro nicht dazu da sei, die großen politischen Probleme, die zur Zukünftigkeit des Hauptauslasses gehörten, zu diskutieren. Das Büro habe die Aufgabe, die zweite Phase der Konferenz vorzubereiten.

Der französische Kriegsminister Paul-Boncour und der Berichterstatter Benoit traten den Ausführungen des englischen Außenministers bei.

Kräftigen Henderson vertrat einen anderen Standpunkt. Er erklärte, daß die in seinem Briefwechsel mit der deutschen Regierung aufgeworfene Frage sehr wichtig sei. Es sei unerlässlich, daß gerade Fragen dieser Art von dem Büro diskutiert würden.

Henderson soll beabsichtigen, daß die deutsche Forderung auf Anerkennung der Gleichberechtigung in öffentlicher Sitzung des Büros zur Verhandlung gelangt. Auf dieser Weise will Henderson die allgemeinen erwarteten diplomatischen Besprechungen hinter den Kulissen beschleunigen. Er soll, wie verlautet, den allergrößten Wert darauf legen, daß Deutschland eine Klärung in die Abrüstungskonferenz ermöglicht wird und der grundsätzliche und moralische deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung Anerkennung findet.

Neurath in Genf

Genf, 22. September.

Der deutsche Außenminister von Neurath ist heute abend in Genf eingetroffen. Er wird wahrscheinlich schon morgen eine Unterredung mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, haben. Eine schriftliche Antwort der Reichsregierung auf das Schreiben Hendersons ist nicht beabsichtigt. Man nimmt an, daß der deutsche Außenminister auch in der nächsten Woche Besprechungen mit dem englischen

Vollsgenossen ein Zeichen dafür sein, daß auch in dem letzten schließlichen Streit der Meinungen ein unzertrennbares Band menschlicher Verbundenheit alle die umschließt, die sich Deutsche nennen.“

Außenminister und dem französischen Ministerpräsidenten Gerirot haben wird, rechnet aber mit einer sehr langwierigen Entwicklung der diplomatischen Verhandlungen in Genf.

Paris dementiert

Paris, 23. September.

(Drahtloser Eigenbericht)

An amtlicher französischer Seite wird die Darstellung über Needs Unterredung am Freitag dementiert und betont, daß Frankreich seine von Beginn an im chineisch-japanischen Konflikt eingenommene Haltung nicht zu ändern habe, da diese Haltung stets mit dem Geist des Völkerverbundes übereinstimme und infolgedessen auch in voller Übereinstimmung mit der amerikanischen These gefunden habe. Die französische Regierung habe außerdem stets den Standpunkt vertreten, daß zwischen zwei Regierungen niemals Verhandlungen unter dem Druck einer territorialen Befehung aufgenommen werden dürfen.

Die Erklärung des Präsidenten Hoover zur deutschen Gleichberechtigungsforderung, in der er diese Angelegenheit als eine rein europäische angesehen wissen wollte, soll, wie der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet, auf den Rat des Generalsekretärs Brown aus rein innerpolitischen Gründen erfolgt sein. Brown, Hoovers hauptsächlichster politischer Berater, habe vom Präsidenten eine solche Erklärung verlangt wegen der möglichen Rückwirkungen auf die Haltung der Deutschamerikaner im Wisconsin und anderen Nordweststaaten bei den Präsidentenwahl, die sich aus den Ansichten des Staatsdepartements ergeben könnten, daß Deutschland die strengen Bestimmungen des Versailles-Vertrages innehalten solle.

Die Weisung des Senators Need, so meldet der Korrespondent weiter, sei ursprünglich nur als Erholungsbreife gedacht gewesen. Als aber Stimmung von ihr hörte, habe er Need im Hinblick auf dessen Tätigkeit im Ausland und als einen der führenden Unterhändler bei der Londoner Konferenz um einen Bericht über politische Fragen des Fernen Ostens gebeten. Need werde seinen Selbstbericht nach seiner Rückkehr im Oktober vorlegen, inzwischen sei bekannt geworden, daß er bei der französischen und der englischen Regierung gewisse Symphonien für Japan abgeschlossen habe, da beide keinen Wert darauf legten, Japan dem Völkerverbund zu entnehmen oder Grund zu seinem Austritt aus dem Völkerverbund zu geben.

Neues vom Tage

Gandhi unter dem Mangobaum

London, 23. September.

(Drahtloser Eigenbericht)

Die in Bombay tagenden Führer der Kastenhindus und Paris besaßen am Donnerstag, den englischen Ministerpräsidenten MacDonald in einem Telegramm um engliche oder vorübergehende Aufhebung der neuen englischen Bestimmungen über das Wahlrecht und die parlamentarische Vertretung in Indien aufzufordern, und zwar bis die gegenwärtigen Verhandlungen über die Wahlfrage der unterdrückten Klassen abgeschlossen seien. In dem Telegramm wird auf die Verschlechterung des Gesundheitszustandes Gandhis infolge seines Hungerstreiks hingewiesen. Es wird die Abhaltung eines Volksentscheids der unterdrückten Klassen angeregt, falls die Bombay Verhandlungen fehlschlagen sollten.

Gandhi hatte zwei lange Unterredungen mit den Vertretern beider Seiten. Nach der zweiten Unterredung wurde jedoch mitgeteilt, daß eine engblütige Entscheidung erst für Freitag zu erwarten sei. Falls diese zustande komme, oder MacDonald den in dem Telegramm ausgesprochenen Wünschen nachkomme, so wird Gandhi den Hungerstreik alsbald beenden können. Gandhi verzögert seine ganze Zeit unter einem Mangobaum, wo er an seinem Bett leht und von Zeit zu Zeit einen Schluß Wasser trinkt.

Sola Schröters Fallschirm-Nekrod

Zu dem Nekrodbachung der Fallschirmpilotin Frau Sola Schröter wird noch folgendes mitgeteilt. Ueber den Höhenabprung der Frau Sola Schröter wurden verschiedene Meldungen verbreitet, von denen die eine ausdrücklich sagt, daß der Höhenabprung aus 6000 Meter Höhe erfolgt sei. Tatsächlich hat sich ergeben, daß der im Flugzeug eingebaute Höhenmesser bei 6000 Meter eingeklappt war und nicht mehr anzeigte, während der gelandete Höhenmesser 7300 Meter bezog. Es wird sogar vermutet, daß die Fallschirmpilotin eine noch höhere Höhe erreicht hat. Zur Zeit ist die amtliche Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt dabei, die von der Fallschirmpilotin beim Abprung mitgeführten verlegelten Meteorographen und die Werte zu berechnen. Die Räfte in der Höhe war so groß, daß auch die Kino- und Photographenapparate unerschütterbar wurden. Die Pilotin hat nach dem Abprung von der Junkersmaschine zunächst unter der Käfte von 35 Grad Celsius stark zu leiden gehabt, fühlte sich aber später wieder durchaus wohl.

Der Prinz von Wales in Hamburg

Der Prince of Wales ist gestern auf seinem Flug nach Kopenhagen um 13.55 Uhr auf dem Hamburger Flughafen gelandet. Er befindet sich auf der Rückreise nach Kopenhagen, wo er die britische Industrie-Ausstellung eröffnen wird. Während seines Aufenthaltes in Hamburg besichtigte der englische Thronfolger mit großem Interesse die Anlagen und die Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe. Um 16.40 Uhr wurde nach Kopenhagen gefahren. Vom dortigen Flughafen wurde die um 18.10 Uhr erfolgte Landung gemeldet.

Ein Feuer, sechs Verletzte bei einem Verkehrsunfall

An der Köln-Mülheimer Brücke ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferwagen aus Gesehlingen fuhr mit großer Geschwindigkeit auf der rechten Seite der Brücke über Radfahrweg und Bürgersteig gegen das Geländer. Dabei wurden eine Person getötet und zwei schwer verletzt. Vier Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Verwegener Raubüberfall in Hersted

Ein verwegener Raubüberfall wurde auf einen Vorarbeiter des freiwilligen Arbeitsdienstes in Hersted verübt, der für eine Gruppe Arbeitsdienstmitarbeiter von der Poststraße das Lohngeld in Empfang genommen hatte. Kurz vor der Haustüre überfielen ihn zwei junge Brüder und entrieffen ihm einen Geldbetrag in Höhe von 1500 Reichsmark. Es handelt sich wahrscheinlich um Mitglieder der Arbeitsdienstkolonne.

Reichskanzler von Papen empfing am Donnerstagmorgen den württembergischen Staatspräsidenten zu einer längeren Unterredung. Die Reichsregierung teilt über den Inhalt dieses Gesprächs nichts Näheres mit. Man geht jedoch wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hierbei um eine Fortsetzung der Besprechungen handelt, die Herr von Papen am Montag mit dem Empfang des bayerischen Ministerpräsidenten Heß und des Staatsrats Schäffer begonnen hat.

Das Reichskabinett wird am heutigen Freitag zusammenzutreten, um seine wirtschafts- und finanzpolitischen Beratungen fortzusetzen und voraussichtlich auch abzuschließen. Auf Anordnung des Staatskommissars Dr. Bracht ist die Krisengruppe Obau des Reichskabinetts aufgelöst worden.

Die nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtages hat beim Staatsgerichtshof gegen die Veränderung der Geschäftsordnung durch die frühere Koalition des Preussischen Landtags Klage erhoben.

Der Schriftsteller Jarnow ist wegen Verleibung des sozialdemokratischen Abgeordneten Kuttner zu 900 RM Geldstrafe verurteilt worden.

Die plötzliche Rückkehr Geriots nach Paris wird allgemein in einer Zusammenhang gebracht mit einem französisch-amerikanischen Geschäft, auf Grund dessen Frankreich durch handelspolitische Zugeständnisse die amerikanische Unternehmung gegen Deutschland gewinnen will.

Beste Sportmeldungen

Die Weltmeisterschaften der Tennisthener in Berlin traten gestern in das entscheidende Stadium; es wurden die letzten acht Spiele ausgetragen, um die Zugehörigkeit zur Gruppe der Sieger, die um den ersten bis vierten Platz kämpft, und zur Gruppe der Zweiten, die um den fünften bis achten spielen.

- Eilben-Ramillon 6:4, 8:6, 6:4; Paa-Najuch 6:2, 6:2, 6:2; Burke-Messerschmidt 6:4, 6:4, 6:4; Mühllein-Barnes 4:6, 6:1, 6:2, 6:0. — Doppel: D. Barteldt-Szalba-W. Richter-Vang 6:0, 6:2, zurückgez.; Paa-Ramillon-Schulze-Gerlich 6:1, 6:3, 6:0; Roselub-Burke-Geyler-Ben 6:3, 6:1, 6:2; Gebr. Schmidt gegen Kaiser-Paris 6:0, 6:4, 6:0; Gebr. Erber-Wader-Abbitz 6:1, 7:5, 6:3; Dschoff-Kopajak-Gemes-Masand 8:6, 6:3, 6:3, 6:0; Najuch-Mühllein-Dschoff-Kopajak 6:2, 6:2, 6:2; Roselub-Burke-Gebr. Schmidt 6:1, 6:0, 6:0; Eilben-Barnes-D. Barteldt-Szalba 6:1, 6:1, 6:0; Najuch-Mühllein-Dez-Erber 6:1, 6:1, 6:2.

„Ich bin in der besten Form!“

Schmelings Erklärungen vor dem Walker-Kampf

Vor dem Abschluß seines Trainings in Spencertown erklärte Max Schmeling: „So, wie ich mich diesmal fühle, habe ich mich noch nie geföhlt. Ich bin in der besten Form, die ich in Amerika je hatte. Das ist kein Schmus, wirklich nicht. Das ist Tatsache. Ich weiß nicht, ob es das Camp ist oder was sonst. Aber meine Form ist wirklich gut.“ Schmeling fügte diesen Worten noch hinzu, daß er nach jedem Training stets so frisch war, daß er noch Hundertlang hätte weiterboxen können.

KLEINGKEITEN

aus unserer Parfümerie-Abteilung kosten wenig Geld und bringen Freude

4711
gute Seifen in Geschenk-Packungen

Parfümerien
Kopfwasser
Hautcreme
Zahncreme

Clemens Hitzegrad u. Comp.
RITTERSTR. 17-18 MÜHLENSTR. 1-2

Otto Herda

Goldschmiedemeister und Juwelier
Oldenburg i. O. — Mühlentstraße 41

Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und versilberte Bestecke / Goldene Ketten
 Brillanten in eigener Werkstatt gefasst
 Verlobungsringe

Thams & Garfs Süße Woche

vom Freitag, dem 23. September bis einschließl. Sonnabend, dem 1. Oktober

Pfefferminz-Bruch	Pfd. nur 27 Pf.
Kokosfloeken	„ 27 „
Eisbonbon	„ 27 „
Vollmilch-Karamell	„ 27 „
Dragee-Kaffeebohnen, gefüllt	„ 27 „
Hütchen-Pralinen	„ 27 „
Crème-Plätzchen	„ 27 „
Eukalyptus-Menthol-Bonbon	„ 27 „
Bremer Klüsen	„ 27 „
Schleckerbohnen	„ 27 „
Schokoladenplätzchen	„ 27 „
Gebrannte Mandeln	„ 27 „
Excolstor-Pralinen-Mischung	„ 27 „
Vollmilch-Krokette	„ 27 „
Rumbonbon	„ 27 „
Vollmilch-Nußbruch	„ 27 „
Spezial-Pralinen-Mischung	„ 27 „
Gefüllte Mokkabohnen	„ 27 „
Pflastersteine	„ 27 „
Familien-Gebäck	„ 27 „
Waffelschmitte	„ 27 „
Gewürz-Plätzchen	„ 27 „
Kaffeegebäck	„ 27 „
Waffel-Mischung	„ 27 „
Schokolade-Waffeln	„ 27 „
Crème-Schokolade 2 Tafeln à 100 g	„ 31 „
Halbbitter-Schokolade 2 Tafeln à 100 g	„ 37 „
Sortiment-Schokolade 3 Tafeln à 50 g	„ 37 „
Vollmilch-Schokolade mit Orangen-Geschmack 2 Tafeln à 100 g	„ 43 „
Vollmilch-Schokolade 3 Tafeln à 100 g	„ 55 „
Vollmilch-Nuß-Schokolade 3 Tafeln à 100 g	„ 71 „
Sortiment-Schokolade 3 Tafeln à 100 g	„ 71 „

Thams & Garfs Heiligengeiststraße 9

Bitte ausschneiden

Einweihungsfeier

der Wirtschaft Chr. Meier und Frau Nadorfer Straße 102 (fr. M. Wartens), findet am
Sonnabend, 24. Septbr., Mitt.
Chr. Meier

Weiterführung
Die von meinem Eltern geführte Wirtschaft in der Sophienstraße wird von mir unverändert weitergeführt.
Sonnabend, 24. September:
gemüthlicher Bierabend
Erich Meier

Gebühmaderarbeiten aus gutem Material liefert billigst **H. Wernicke**, Bergstr. 8

Kleine Anzeigen

Ährdr. Handwagen
10 Zentner tragend, zu verkaufen, Donnerstagsweg Str. 12.

Wappstein
Habe geg. rüchänd. Wappstein einen großer. Posten gut wertend.

Wappstein
übernom. Gebe das, zu Schleuderpreisen ab. Ferner billig zu verk. Gola, Kommode, Spiegel, Bett, 2 Bettstellen, Bilder. Fenerer Straße 38.

2 gebt. Serrenänder billig zu verkaufen. Bergstr. 8, 2. etage.

Die Reste meines Total-Ausverkaufs zirta 200 Paar Schuhe

solche heute Freitag, und morgen restlos zu jedem annehmbaren Preis heraus zu sein noch vorhanden: Damen-Spangenschuhe und Pumps, Herren-Salbschuh und Arbeitsstiefel, Kinderstiefel u. Salbschuh, Turnschuhe von 30 an Große Weite Damenstiefel 4. — und 3. — Nr.

Die Einrichtung (Regale, Treten, Kaffe und was sich sonst noch vorfindet) vertaue ich Sonnabend, abends von 6-7 Uhr

Schuhhaus Gramberg, Achternstr. 8
Der Laden ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden

Zum Verloben gehören 2

aber dann braucht man nette Verlobungskarten oder Briefe, Besuchskarten, Familiendrucksachen in aparter Ausfertigung liefert Papier-Ofken, Langestraße

Blütenständen und Steingartenpflanzen

können noch jetzt angepflanzt werden
Empfehle meine reiche Sortenwahl zu ähert billigen Preisen

Th. Ristner, Gartenbaubetrieb
Prinzeßweg 62
Verkauft auch auf dem Wochenmarkt

Empfehle den echten Polts - Kruiden

1879
In plombierten Original-Flaschen
32 Vol. %
1/2-Liter-Fl. Rm. 2.40
1/4-Liter-Fl. Rm. 1.30

Herm. Willers
Sandkrug i. O.

Liebes-Romane

Leihweise für 10 Pf.
Kl. Kirchenstr. 2a

Unterzeuge

alle Sorten, sehr billig
Julius Meyer
Nadorfer Str. 80

Chaiselouque

billig abzugeben.
Markt 2 oben.

2t. Kleiderdrank
billig zu verkaufen.
Rundstraße 5.

Zweifamilienhaus
zu verkaufen. Angebot unt. D 9 606 an die Geschäft. d. Wf.

Sollfetter
Schweizerkäse
Rund 1,00 Mf.

Eduard Peters
Winnentstraße 45
Brennui 387

Prima Chilegrüben
zu verk. Zentn. 1,20 Markt. Dagebist ein

Hanna-Motorrad
30 Markt.
Boje, Dorneschw., Untern Berg.

Zwei junge Schäferhündinnen
mit Stammbaum zu verk. evtl. zu verk. gegen Besichtigung. Bernmannstraße 4.

Bienenhandbücher
abzugeben.
Fr. Strichs, Barbenfleth (Woorriem).

Kleinschreibmalch.
gut erhalt., billig abzugeben. Angeb. unter G 9 577 an die Geschäftsstelle d. Wf.

Elegante Mäntel, Kleider, Teppiche
und Gardinen, Serrenanzüge und Mäntel, auch ein Teilgang.
Brüderstr. 21, Laden

APOLLO

Unser vortrefflicher Spielplan nur noch einige Tage

Der Herr Finanzdirektor

nach dem Volksstück „Der Mann, der schweigt“
Personen: Max Adalbert, Elga Brink, Peggy Normann, Hermann Speelmanns, Colette Corder, Hermann Sternburg, Hermann Schaufuß, Kurt Lilien, Eugen Rex usw.

Fox tönende Wochenschau u. a. Stahelmalig in Berlin

Sonntag Jugendvorstellung
Erwerbslose zahlen bis 5.30 Uhr 45 Pf.

Die billigen Lebensmittel!

Wafelmalch	Rund 0,88
Wafelmalch	Rund 0,74
Wafelmalch	Rund 0,78
Wafelmalch	von Rund 0,28 an
Wafelmalch	Rund 0,86
Wafelmalch	Rund 0,83
Wafelmalch	Rund 0,83
Wafelmalch	Rund 1,08
Wafelmalch	Rund 1,18
Wafelmalch	Rund 0,98
Wafelmalch	Rund 0,88
Wafelmalch	Rund 0,88
Wafelmalch	Rund 0,25
Wafelmalch	Rund 0,88

Karl Schmidt, Stauststraße 17, Telefon 3512

Trauringe

In albekannter Qualität

D. Sündermann
Lange Straße 65

Schwarzbunt Achtung!

Unserer werthen Kundschait teilen wir mit, daß Herr Wilhelm Bochme, Generalstraße 13, aus besonderen Gründen rüchlos entlassen wurde. Der jetzige Vertreter, Herr Hermann Oldemeier, von Robbe-Straße 32, wird unsere Abnehmer in gewohnter Weise prompt bedienen. Falls Sie noch nicht beliefert sind, geben Sie bitte Herrn Oldemeier Ihre Adresse bekannt.

J. A. Die Bezirksleitung

Preisabbau

Fußboden-Beleg
Balatum
□ m Rm. 1.50 und 1.20

Fr. Spanhake
Farben-Spezial-Geschäft
Lange Straße 48, beim Rathaus

Landestheater Oldenburg

Freit. 23. Sept. 10^h, 2^h Neuauff. „Madame Butterfly“
Sonnabend, 24. Sept. 8-10^h: A. A. O. „Sehen aus Irland“
Sonnt. 25. Sept. 8-10^h: Neuauff. „Das Land des Lächelns“ 0.50-2.50 Wkt.
7^h-10^h: A. A. „Die goldne Weibchen“

Bremer Stadttheater

Sonnabend d. 24. Sept. abds. 8 Uhr: „Der lustige Krieg.“
Sonntag, den 25. Sept. nachm. 3 Uhr: „Friederike.“ Ab. 8 Uhr: „In Boheme.“
Montag 26. Sept. abends 8 Uhr (geschl. Vorkellg.): „Die Zauberflöte.“
Dienstag, den 27. Sept. abds. 8 Uhr: „Mutter muß heiraten.“

Holle
Eine Feier um, st. bernen Hochzeit findet nicht statt. Wir bereiten.
Geinrich Stoffe und Kraut.

8

Trauringe Verlobungs-Geschenke
Harms
Schüttingstr. 11

Guter bürgerlicher
Mittagsstich
75 Pf.
Stadentstraße 11.

4-Gewöbiger
Säuglingspflege-Kursus
im Säuglingsheim.
Zweimal wöchentlich theort. und praktisch.
Unter. Beginn Ende Septbr. oder Anfang Oktober. Näh. durch die Oberbürgermeister.
Fernruf 3311.

Kein Verschlafen mit
Wieking's Wecker
Oldenburg, Staust. 2

Wieder lebend!
Von vielen Tausenden haben sich dieses Mittel schon gehört. Versuchen Sie gegen Ihren Rheumatismus gegen Licht u. Schmitz jetzt auch den echten
MATE-GOLD
35, 70, 150 Pf. Nur bei:
Drogere und Photohaus
Hans Fiedler
Ziegelhofstr. 17

Holzwaren-politur »Krufof«
macht alte Möbel neu. Radialmittel gegen Holzwurm.
Wohnverkauf Kreuz-Drogereie Kolben, Lange Straße 48, beim Markt.

1/2-t-balkwagen
Kleine Umzüge bill. Telefon 2697.

Schweinefleisch ist billiger geworden

Ich offeriere:
Prima Schweinefleisch pro Pfd. 70
Prima Rindfleisch pro Pfd. 65
Prima Kalbfleisch pro Pfd. 70
Prima Hammelfleisch pro Pfd. 65

Schlachterei Wilh. Löwenstein
Friedrichstraße 11 — Fernruf 2372
Bestellungen werden prompt ausgeführt

Und jetzt

Eisbein m. Pf. 45
Eisbein o. Pf. 60
Sauerkraut Pfund 10

Oldenburger Konsumverein

e. G. m. b. H.

Heidenmission und Nationalsozialismus

von Walter Braun Missionar in Berlin 1932 Mf. 0.75. Vorrätig bei Eschen & Pasting, Oldenburg, Kurwischstraße 11

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Stadt Karren.
Ihre Verlobung geben betam
Henny zur Brügge
Gerhard Siefken
Niederstraße 25, September 1932

Todes-Anzeigen

Stadt Karren.
Wetterholtsfelde, 22. Sept. 1932.
Seute morgen 6^h Uhr starb ganz plötzlich und unerwartet nach kurzer fähiger Krankheit unter kleiner Krankheit, unter aller Sonnenhitze
Mathilde
im arden Alter von 8 Monaten.
Um stille Teilnahme bitten
Geinrich Schrader und Frau geb. Biedersteibans
Alwin Schrader
Familie Biedersteibans
Familie Schrader.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabendabend um 4 Uhr im Wiefelstebe. 1 Uhr Andacht im Garten.

Dankjogungen

Allen, die unterem Lieben Entschlafenen ihre Treue und Erung gedacht haben und uns in diesen schweren Tagen mit Trost und Hilfe zur Seite standen, sowie Herrn Pastor Doyer für seine treuherzigen Worte unter
herzlichem Dank
Frau Clara Lindstedt und Tochter nebst Verwandten.
Oldenburg, den 23. September 1932.

Ostgroßefehn, 20. Sept. 1932
Danksagung
Für die wohltuende Teilnahme beim Hinscheiden meines Lieben Mannes danke recht herzlich
Berta de Wall
nebst Angehörigen

1. Beilage

zu Nr. 260 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 23. September 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 23. September 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Erste Nachmittags-Vorstellung am Sonntag!
„Land des Rächens“ eröffnet den Reigen der Nachmittags-Vorstellungen im Landestheater. Fast jeden Sonntag wird nachmittags eine Operette gegeben, die, wie wir bereits bekannt gaben, nicht in das tägliche Repertoire und namentlich nicht in den Spielplan der Anrechte aufgenommen wird.

Morgen, am Sonnabend, wird zum zweiten Mal „Leinen aus Irland“ wiederholt.
Der Sonntagabend bringt eine weitere Aufführung von Chylers „Die gold'ne Meiserin“ außer Anrecht.

Niederdeutsche Bühne

Oldburger Ring — Landestheater

Heimatlicher Festabend zum Niederfachsentag im Landestheater

Wie bereits bekanntgegeben, veranstaltet der Oldburger Ring anlässlich des Niederfachsentages Freitag, 30. d. M., abends 8.30 Uhr, einen heimatlischen Abend im Landestheater. Im Mittelpunkt der Darbietungen steht die Aufführung der herrlichen Komödie „Der Aufschon“ von unserem Landsmann August Heinrichs. Das echt heimatlische Stück wurde vom Ring schon einmal vor etwa sieben Jahren mit dem größten Erfolg in der „Union“ aufgeführt. Man kann diese Komödie mit Recht zu den besten Werken unseres Heimatdichters zählen. Durch die sorgfältige und liebevolle Einübung durch den neuen Spielleiter der Niederdeutschen Bühne, den Oberspielleiter Gust. Hub. Sellmer, verpricht die Aufführung einen besonderen Genuß, zumal die Besetzung — die zum Teil eine andere ist als früher — eine äußerst glückliche ist. Besonders reiz gewinnt die Aufführung dadurch, daß in die Handlung hübsche alte Volkslänze, die durch die Sängerguppe des Ring ausgeführt werden, eingeflochten sind.

Der „Aufschon“ vorausgehend werden etwa eine halbe Stunde hübsche Lichtbilder an Marsch, Geef, Moor und Heide unserer Heimat gezeigt. Heinrich Kunft, der diese Bilder selbst aufgenommen hat, gibt zu den Lichtbildern plattdeutsche Erläuterungen.

Eingeleitet wird der Abend vom „Niederfachsen-Quartett“ — Gesangsabteilung des Ring — durch den Vortrag des plattdeutschen Liedes von Fritz Reuter „Jeweit einen Eibboom“.

Um keinen Fritum auskommen zu lassen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dieser Festabend nicht etwa nur für Teilnehmer am Ring, sondern für jeden Besucher bestimmt ist. Der Abend ist öffentlich. Der Verkauf von Eintrittskarten an der Theaterkassa hat schon stark eingesetzt. Das Landestheater hat die Preise auf das äußerste gesenkt, um allen Bevölkerungsschichten den Besuch dieses echt heimatlischen Abends zu ermöglichen. Ringmitglieder zahlen gegen Vorzeigung der neuen Mitgliedskarte 40 Pf., bis 1,20 RM. Für Nichtmitglieder betragen die Preise bis zu 2 RM. — Wer noch keine Ringmitgliedskarte für das erste Halbjahr 1932-33 hat, kann diese gegen Zahlung von 1 RM bei Emil Heinrichs, Saarenstraße 60, erhalten. Diese Mitgliedskarte berechtigt dann zum Bezug aller verbilligten Theaterkarten und der billigen Eintrittskarten für Ringabende.

Da der Festabend am 30. d. M. nicht wiederholt werden kann und daher die Nachfrage sehr stark sein wird, ist es zu empfehlen, sich rechtzeitig gute Plätze zu sichern. Der Ring hält es für selbstverständlich, daß die Oldenburger es sich nicht nehmen lassen werden, dieser Aufführung ein ausverkauftes Haus zu verschaffen, um den auswärtigen Vertretern der Heimatbewegung dadurch zu zeigen, daß unsere Stadt eine heimatliebende Bevölkerung hat.

Bandesorchester

Vom Bandesorchester wird uns geschrieben:

Das erste Anrecht-Konzert am Montag, dem 26. Sept., abends 8 Uhr, bringt zwei der bedeutendsten Symphonien der Musikliteratur, die herrliche Es-Dur-Symphonie von Mozart mit dem bekannten, prächtigen Menuett und die dithyrambische A-Dur-Symphonie von Beethoven mit dem wundervollen Allegretto in einem langsam dahinschreitenden Trauermarschtempo. Der hervorragende Geiger Professor Dr. h. c. Gustav Habemann aus Berlin spielt das Einzige, darum aber auch einzig schöne Violin-Konzert von Brahms.

Erfreulicherweise erfolgen täglich noch neue Einzeichnungen zu den überaus billigen Konzert-Anrechten, so daß von vornherein bei allen Konzerten mit einem sehr gut besuchten Hause gerechnet werden darf. Kein wahrer Musikfreund Oldenburgs darf sich der Ehrenpflicht entziehen, durch Zeichnung eines Anrechtes sich zur lebendigen Darstellung der lebendigen Musik zu bekennen. Die Besitzer der Konzert-Anrechte werden gebeten, ihre Anrechte möglichst bald an der Theaterkasse abzuholen. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß auch das Konzert-Anrecht in Raten bezahlt werden kann. Von einem großen Einführungserfolg ist dieses Jahr abgesehen worden, dafür ist ein ausreichendes Programm für 10 Rpf. an der Abendkasse erhältlich.

Reichsbahnoberrat Arzt Direktor der Reichsbahndirektion Oldenburg

Wie wir hören, ist an Stelle des am 1. September in den Ruhestand verletzten Reichsbahndirektionspräsidenten Mütenbecher der Reichsbahnoberrat Arzt in Oldenburg mit Ernennung zum Direktor bei der Reichsbahn mit der Leitung der Reichsbahndirektion Oldenburg betraut.

Direktor Hugo Arzt wurde am 4. September 1877 zu Michelstadt im Oldenwald geboren. Am 1. Januar 1911 trat Arzt, nachdem er seit März 1906 bei den Direktionen Mainz und Magdeburg als Regierungsbauführer und Regierungsbaumeister beschäftigt gewesen war, in den Dienst der ehemaligen Großherzoglich Oldenburgischen Eisenbahnen. Als Nachfolger des verstorbenen Baurats Hinte wurde ihm seiner Zeit die Leitung der Hauptwerkstätte übertragen. Nachdem Arzt vom 1. August 1916 bis 30. Oktober 1916 die Geschäfte des Vorstandes der Maschinenverwaltung Oldenburg mitübernommen hatte, wurde er am 1. November 1916 unter Beförderung zum Bauart zum maschinenrechtlichen Mitgliede der Eisenbahndirektion ernannt. 1920 erfolgte die Ernennung zum Regierungsbaurath, der 1922 die zum Oberregierungsbaurath und 1924 zum Reichsbahnoberrat erfolgte. In der Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft am 20. d. M. wurde Arzt mit der Leitung der Reichsbahndirektion Oldenburg beauftragt.

Man hatte allgemein damit gerechnet, daß die Direktion Oldenburg wieder wie die übrigen Reichsbahndirektionen einen Präsidenten erhalten würde. Es hat deshalb in weiten Kreisen großes Erstaunen hervorgerufen, daß das nicht geschehen ist, und man hat an die Neuregelung allerhand Betrachtungen, die nicht ganz frei von Sorgen sind, geknüpft. Wie wir erfahren, steht das Ministerium wegen der Angelegenheit mit Berlin in Fühlungnahme, und man kann nur dringend wünschen, daß bald eine Klärung erfolgt.

Beseitigung von Häuten der Schlachtfleischer

Aufhebung des letzten Ziel

Vom Landesfachverband des Fleischergewerbes für den Landesteil Oldenburg wird uns geschrieben:

Auf Anraten des Ministers der Finanzen fand zwischen dem Vorstand des Landesverband Oldenburger Fleischer und Vertretern der oldenburgischen Landwirtschaftskammer eine Besprechung statt, mit dem Ziel, unerträgliche Häuten des Schlachtfleischererstarbes zu beseitigen. Darüber hinaus wurde auf Grund der Häuten durch die Schlachtfleischer in der oldenburgischen Viehwirtschaft und Fleischnirtschaft eingetiffenen, verheerenden Zu-

Sämtliche Tabake



Doppelt fermentiert

4/3

2. Beilage

zu Nr. 260 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 23. September 1932

Aus aller Welt

Ein mistlicher „Scheinrat“

Einer der geriebensten Gauner Deutschlands, der von zahlreichen Staatsanwaltschaften, darunter auch von Berlin, beständig verfolgt wurde, ist jetzt von der Wiener Polizei festgenommen worden. Es handelt sich um den Landwirt Rudolf Dehler aus Weihen, der längere Zeit hindurch in Deutschland eine „Dorsifabrik“ betrieb und auch einer ganzen Anzahl von Personen unter dem Vorwand, ihnen Titel beschaffen zu können, erhebliche Beträge herauslockte. Herr Dehler hatte sich den Titel eines Geheimrats erworben und wie frech eingekleidet er Gaunerreich war ebenso raffiniert wie frech eingekleidet. Er hatte in Berlin einen holländischen Bankier kennengelernt, der hier zahlreiche Aktiengeschäfte tätige und sich dabei auf die Vermittlung des würdigen Herrn „Geheimrats“ Dehler bediente. Einmal übernahm Dehler von seinem Auftraggeber Aktien im Werte von einer Viertelmillion Mark, die er auf Rechnung des holländischen Bankiers verkaufen sollte. Mit diesen Aktien machte sich Dehler aus dem Staube. Wochentags hörte der Bankier nichts von ihm, bis eines Tages bei ihm ein Brief aus Wien eintraf, in dem Dehler ihm die Mitteilung machte, daß er noch im vollständigen Besitz der Aktien sei. Er wäre sogar nicht abgeneigt, das Aktienpaket auszulösen, wenn der Bankier ihm eine „Abstandssumme“ von 85 000 Mark in bar bezahle. Sollte sein geschätzter Geschäftsfreund auf diesen Vorschlag nicht eingehen, so würde er sich genötigt sehen, bei den deutschen Behörden die Strafanzeige wegen Verletzung der Devisenbestimmungen zu erstatten. Der Bankier tat das in diesem Augenblick Klüfftig; er schrieb Dehler, daß er in Gottes Namen die 85 000 Mark bezahle würde, um nicht die Viertelmillion zu verlieren, der Herr Geheimrat möge ihn nur in Wien erwarten. Tatsächlich traf der Bankier in Wien ein, zahlte dem Expremier die 85 000 Mark aus und nahm die Aktien entgegen. Im nächsten Augenblick erschienen Kriminalbeamte im Zimmer und nahmen den hochjaßler fest.

Schlacht Schwups

In England ebenso wie in den Vereinigten Staaten hat man bisher Wert darauf gelegt, möglichst kräftige und stattliche Schupsteine dem Publikum zur Verfügung zu stellen. Der Londoner „Bobby“ ist deshalb wegen seiner Ueberlebensgröße, der sich nicht selten ein entsprechender Lebensumfang zugesellt, und auch in Newyork ist man stolz auf die großen und breiten Hüter der Gerechtigkeit. Mit diesem Grund aber hat nun die Stadt Minneapolis energisch getradet. Wie aus dieser amerikanischen Stadt berichtet wird, hat man denjenigen Schwups, die sich eines öffentlichen Embossmentpunktes erfreuen, die Wahl gestellt, entweder abzu-

magern oder abzubauen. Man begründet diese Maßnahme damit, daß allzu große Leibesfülle für den modernen Schutzmann unzeitgemäß sei. Die Anschauung, daß die Männer der heiligen Hermandad durch ihr gewichtiges Aussehen Respekt und Zutrauen einflößen müßten, kammen noch aus Zeiten, da der Polizist wie ein ragender Baum inmitten des Verkehrs stand, da er im Falle der Not mit seinen starken Fäusten durchgehende Pferde aufhalten und mit überlegener Kraft Widerpenfige niederspringen mußte. Heutzutage, wo der Kraftwagen die Straße beherrscht und die Kämpfe mit den Verbrechern mit Revolvern und Maschinengewehren ausgefochten werden, stellt das Schwergewicht nur ein Hindernis dar. Der dicke Schwupps kann den Kraftwagen nicht schnell genug ausweichen und bietet eine nicht zu verfehlende Schießschiebe für seine Angreifer. Auch wenn es zum Handgemenge kommt, geben die Mittel des japanischen Jiu-Jitsu dem kleinen gewandten Menschen große Vorteile gegenüber dem großen und plumpen. Deshalb verlangt die Verwaltung von Minneapolis, daß man endlich mit diesem „Uberglauben“ an die Wirkung der dicken Schwups breche und nur noch schlante Gestalten unter den Hütern des Gesetzes dulde.

Gorguloff-Andenken im Kriminal-Museum

Das Pariser Polizei-Museum am Quai des Orfèvres, das im Jahre 1900 gegründet wurde und einen reichen Ueberblick über die Kriminal-Geschichte von Paris bietet, ist wenig besucht. Jetzt aber hat es durch eine Bereicherung seiner Bestände eine neue Anziehungskraft erhalten. Hier hat nämlich die Pistole Unterluff gefunden, mit der Gorguloff den Präsidenten Doumer tötete; neben ihr liegt eine andere, die in der Tasche des Mörders gefunden wurde, eine Klinge, die aus einer der Wunden des Präsidenten entfernt wurde und ein blutbestrichenes Buch des Schriftstellers Claude Farrère, der bei dem Attentat verwundet wurde.

Das erbitterte Newyork

Die Familie Sutcliffon hat jetzt die grönländische Station Angmagssalik verlassen und befindet sich an Bord des Fischtorbes „Lord Talbot“ auf der Fahrt nach England. Soweit dürfte alles in Ordnung sein. Die „Klagende Familie“ ist durch einen Glücksfall gerettet worden, die ganzen Teilnehmer dieses tollkühnen Fluges befinden sich in Sicherheit und denken vielleicht schon an den herrlichen Empfang, der ihnen in Amerika bereitet werden dürfte. Aber diesmal haben die Amerikaner sich aufgelehnt. Mit der Ausführung dieses Fluges hat man die Yankees an der empfindlichsten Stelle getroffen: das Land der Kinder dabei waren. Der Nachfolger des Newyorker Bürgermeisters Walker, Herr McKee, hat jetzt den Beschluß gefaßt, daß kein

Triumphzug über den Broadway stattfindet und daß die Flieger keine Ehrenbürger von Newyork werden und ihre Namen nicht in die Ehrenlisten eintragen dürfen. Das ist der Protest gegen die „Herabsetzung“ des Fliegerports und die Aussetzung kleiner Kinder als Aushängeschild. Gleichzeitig soll dem neuen Kongreß eine separate Gefesvorlage für fliegende Familien vorgelegt werden. Die amerikanische Flieger-Vereinigung verlangt außerdem, daß Herr Sutcliffon der Flieger-Lizenz entzogen werde. Also ein Abschluß des Ozeanfluges, wie er letzten Endes werden ist!

Mißwirtschaft beim Moskauer Untergrundbahn

Der Leiter des Baues der Moskauer Untergrundbahn, Niko lajew, erklärte der Presse, daß bis jetzt 5 v. H. des gesamten Bauplanes der Untergrundbahn ausgeführt sind, wofür 60 v. H. der für den Bau vorgesehenen Summe ausgegeben wurden. Diese Mißwirtschaft sei auf die schlechte Ausführung der Aufträge für die U-Bahn zurückzuführen und auf schlechte Disziplinlose Arbeit der Arbeiterchaft. Die Erklärung hat in Moskau großes Aufsehen erregt.

Hund und Kaze im Geleben

Die Tragikomödie seiner Ehe offenbarte ein Mann namens Ghester Alexander, der bei dem Gericht von Miami in Florida die Scheidung beantragt hatte. Er erzählte, daß seine Frau Ghester mit zwei Hunden und einer Kaze im Bett schlief, und daß sie ihre Lieblinge jeden Tag in der Familienkammer habe und ihnen ihre reichlichen Mahlzeiten bei dieser Vorliebe der Gattin für Hund und Kaze müsse man begreifen, daß er allmählich mit ihr auch wie Hund und Kaze gelebt habe. Dem Sach wurde der Boden ausgeföhren, wie er sagte, die Gattin den Ausschuss-Mythos der Familie verkaufte, um — eine zweite Kaze zu erhalten. Der Richter hatte Mitleid mit dem viel gelagerten Ghesterpöbel und erlöste ihn von seiner tierliebenden Gemahlin.

Der heilige Christoph segnet die Autos

Die Verehrung des heiligen Christoph als des Schutzpatrons des Kraftwagens hat sich während der letzten Jahre immer mehr eingebürgert. In Frankreich werden sogar Kinderwagen bei dem jährlichen Gottesdienst eingeleitet, der zur Messe der Autos vor der St. Christoph-Kirche in Paris stattfindet. Die Verehrer des Heiligen werden dort sogar eine eigene Zeitschrift heraus, die den Titel „Le Patron“ führt. Auch in Ungarn findet der Kult zahlreiche Anhänger. So waren kürzlich in Budapest viele Hunderte von Kraftwagen und Motorrädern im Stadipark vereinigt, um von dem Fürst-Brimas eingeleitet zu werden. Nach der Feierlichkeit, bei der die Blinde des Heiligen an den Wagen ausgebracht wurden, führten diese im feierlichen Zuge an der Spitze des heiligen Christoph im Budapest Stadipark vorbei, und jeder Wagenlenker legte eine einzelne Blüte am Fuße des Denkmals nieder.

Für Kinder nur Kaffee Hag

Jeder ist verdächtig

Müßel um den Tod des Malers von der Straat
Von Reinhold Eichader

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Grödenweg 11, Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Nein“, sagte Till freundlich. „Für heute genügt es.“ Mit einer lächelnden Verbeugung gegen Fräulein Klarenbach wandte sich der Baron wieder zur Tür. Till folgte ihm mit seinen Augen. Er stand schnell vom Tisch auf. „Einen Augenblick noch, Herr Baron!“ rief er ganz unerwartet. „Nur noch eine Frage: Waren Sie nach dem missglückten Caférendezvous etwa noch in van der Straats Wohnung, um ihn dort zu sprechen?“

Der Baron war erkennbar zusammengekauert, doch fing er sich gleich wieder. „Ich behauere, auch dies verneinen zu müssen.“

„Ich danke sehr“, nickte der Doktor behaglich. „Das genügt mir vollkommen. So — das wäre der erste Anhalt, den wir glücklicherweise hätten!“ bemerkte er heiter, als der Baron fort war. „Zu Ende liegt er sich doch noch überumpeln.“

„Wie?“ fragte Kettler.

„Weil ich aus dem letzten Verhör Darners weiß, daß er bei van der Straat war. Also hat er gelogen. Und das war die Dummschicht. Sätze er die Rolle des Scharflosen weitergespielt und alles glatt zugegeben, so war nichts zu machen. Daß er sich zum Schluss doch einschüchtern ließ und uns nachweisbar anlog, sagt ihn in die Tinte.“

„Und Sie ließen ihn laufen?“

„Aber natürlich! Seht, wo er gewartet ist, wird er allerlei tun, um die Spur zu verwischen. Durch das, was er tut, zeigt er uns dann an, wo für ihn Gefahr liegt und wo etwas faul ist.“

Der Mitschneider öffnete leise die Tür. „Herr Geheimrat von Schleicher!“

„Herr Till nicht.“

Unmittelbar darauf trat der Geheimrat ins Zimmer. Man sah ihm an, daß diese Ladung und das Interesse der Weile im Korridor ihm peinlich gewesen. Er hielt seine Taschenuhr noch in der Rechten. „Ihre Ladung kam mir sehr unerwünscht, meine Herren“, sagte er hastig und ohne Begrüßung. „Man rief mich gerade aus einer wichtigen Konstitution. Meine Patienten war sehr ungeduldig. Meine Zeit lag mir doch draußen im Gang lange warten. Meine Zeit ist sehr kostbar.“

„Es ließ sich leider nicht umgehen, Herr Geheimrat“, besellte sich Kettler. „Bitte, wollen Sie Platz nehmen! Wir werden bald fertig sein. Nur einige Fragen!“

Der Arzt nickte flüchtig und steckte die Uhr ein. „Also, fragen Sie, bitte, wo ich schon mal hier bin.“

Der Landgerichtsrat blickte öfters zu Till hin. Schleicher sah überdrüssig auf, als dieser ihn ansprach. „Es handelt sich überdrüssig auf, als dieser ihn ansprach.“

„Sie sicher vermutet haben, um den Fall von der Straat.“

Schleicher nickte.

„Sie waren mit dem Ermordeten näher befreundet?“

„Gewiß — ja; seit Jahren.“

„Würden Sie wohl die Freundschaft des Toten, uns über das Leben und auch den Charakter des Toten kurz zu informieren?“

Der andere räusperte sich ungeduldig. „Daß van der Straat ein Maler von Ruf war, brauche ich Ihnen wohl nicht mehr zu sagen. Er war im übrigen reich und völlig unabhängig. Wodurch er zu seinem Reichtum gekommen ist, weiß ich nur andeutungsweise. Ich hielt es für taktlos, ihn danach zu fragen. Seine Familie war wohl vermögend. Dann hat er auch viel verdient. Früher soll er ein ziemlich abenteuerliches Leben geführt haben, bevor er hier sesshaft wurde. Ein Diamantstein in Südbestafrika soll ihm gehört haben oder dergleichen. Jedenfalls hatte er allerlei Affären. Das kann Ihnen besser die Reichsbank erzählen. Wir sprachen nur selten von seinen Geschäften.“

„Herr van der Straat war, wenn wir richtig berichtet sind, ein etwas seltsamer Mensch, als Charakter?“ unterbrach der Altesor.

„Ja. Wie alle Künstler. Er war etwas menschlichen, launisch; hatte allerlei Sonderbarkeiten. Sie brauchen nur die Bücherlei durchzusehen, mit der er sich abgab. Mir fehlt es an Zeit, alle breit zu erklären. Ist wohl auch nicht wichtig. Im übrigen war mein Verkehr mit Herrn van der Straat im letzten Jahr nur beschränkt. Ich sah ihn oft Monate nicht.“

„Ganz recht“, nickte Till. „Wann waren Sie das letzte Mal bei ihm?“

„Die Hand des Geheimrats zog sich leicht zusammen. „Zuletzt? Ja, warten Sie mal! Ich war diesen Monat ja nur einmal bei ihm. Wenn ich nicht irre, war das am letzten Diensta.“

„Herr Till blätterte in seinen Akten. „Verzeihen Sie, wenn ich Ihr Gedächtnis dabei unterstütze. War es nicht Donnerstag, am Tag des Todes?“

„Ja — kann sein. Kann mich nicht mehr erinnern.“

„Er hat die Tinte nicht!“

Tills Miene blieb sachlich. „Es liegt uns begreiflicherweise daran, zu erfahren, in welcher Verfassung Herr van der Straat kurz vor seinem Tode war. Haben Sie ihn zufällig aufgelesen oder aus besonderem Anlaß?“

Der andere zögerte kurz, fuhr Sekunden. „Ja. Er ließ mich rufen.“

Till war interessiert. „War er etwa krank — und kamen Sie als Arzt?“

„Nein. Er wollte mit mir ganz Privates besprechen.“

„Wie uns der Diener sagte, waren Sie, Herr Geheimrat, der letzte Besuch den der Tote empfing. Und zwar spät am Abend. Darf ich Ihnen die Stelle der Zeugenaussage kurz vorlesen: Darnar jagte: „Herr Geheimrat v. Schleicher kam gegen 8 Uhr abends und ging gegen 8.30 Uhr. Als ich

Herr van der Straat, wie an jedem Abend, sein Glas Orangade ins Zimmer brachte, fiel mir auf, daß die beiden Herren sehr erregt waren. Sie unterbrachen sofort ihr Gespräch, bis ich hinaus war.“ — Stimmt das, Herr Geheimrat?“

Schleicher blickte nervös auf die Uhr und hüffelte ungeduldig. „Wie gesagt: So genau kann ich mich nicht jeder Einzelheit dieses Abends erinnern. Ein Mann wie ich hat seinen Kopf so voll anderer Dinge...“

„Gewiß, Herr Geheimrat. Also — es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Sie erregt waren?“

„Was heißt: erregt?“ wehrte Schleicher kurz ab. „Wir haben uns vielleicht lebhaft unterhalten. Wir waren sehr oft recht verschiedener Meinung. Ich hoffe nicht, daß Sie zu muten werden, Herr Altesor, zu jedem Dienergenüß Stellung zu nehmen.“

Kettler warf Till einen mahnenden Blick zu, doch schien der Altesor ihn nicht ganz zu verstehen. Sein scharfgeschnittenes Gesicht blieb ganz ruhig. „Können Sie sich nicht doch vielleicht noch entsinnen, um was der Disput ging, der Sie so erregte? Es wäre sehr wertvoll. Wie Darnar sagte, hörte er Worte: „Ist ein Verbrechen.“ Und: „Näherlag unschuldig leiden.“ — „Gemeine Handlungsweise.“ Und — und: „Ein Justizmord“ — oder so ähnlich... Erinnern Sie sich noch?“

Schleicher hatte die Lider gesenkt. Ueber seine hohe Stirn liefen flüchtige Schatten. Die Über der Schläfe trat sichtbar hervor. Dann ging plötzlich ein amüsiertes Lächeln über sein kluges Gesicht. „Köstlich — hja —, jetzt fällt mir ein, wo wir damals sprachen! Wir sprachen von der Strafrechtsreform und stritten um den Indizienbeweis. Van der Straat war oft von unheimlicher Dickköpfigkeit und verlor alle Herrschung, wenn man ihm widersprach. Ich sagte ihm, daß ich zu unierer Justiz ein viel zu hohes Vertrauen hätte und daß ich es für ausgeschlossen hielte, daß ein Mensch heute noch verurteilt werde, der schuldig sei. Das befrucht er entsetzten. In diesem Zusammenhang mühen die genannten Worte so ähnlich gefallen sein. — Näherlag unschuldig leiden — schuldlose Verurteilung — ein Verbrechen gegen die Menschheit — Justizmord... Und so weiter und so weiter.“

Altesor Till war aufgefunden und lächelte so herzlich, daß Kettler gleich einfiel. „Ausgesprochen, Herr Geheimrat! Kennen wir Juristen, wie derartige Gespräche erregen? Was glauben Sie, wie hier über solche Fragen debattiert wird!“ Er war ganz Vertrauensvoll und nichts mehr als plaudernd der Gesellschaft. Er verneigte sich dankend. „Verzeihen Sie, Herr Geheimrat, daß wir Ihre kostbare Zeit so lange in Anspruch nehmen mußten! Ihre Informationen waren uns überaus wertvoll.“

Geheimrat v. Schleicher hatte seine Nervosität verloren. Er lachte belustigt über das ganze Gesicht und verabschiedete sich auf das verbindlichste von beiden Herren.

(Fortsetzung folgt)

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

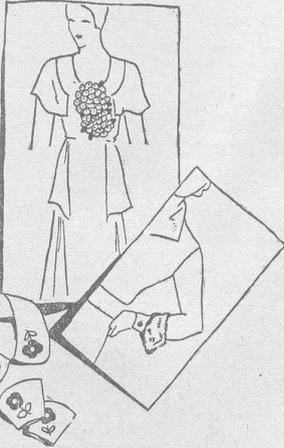
Nummer 260 / Freitag, 23. September 1932

Vorschau auf die Wintermode

Von Theo Walten

Wenn der Herbst naht, wird die Frage akut: Wie mag die neue Wintermode aussehen? Kann man das vorjährige Abendkleid noch tragen? Sind große Veränderungen in der Mode zu erwarten, oder bleibt es in der Hauptsache so konserverhaft und gewöhnlich wie in der Modewelt. Die meisten aber, und besonders die jungen, lieben die Abwechslung, die ihnen vor der Uebergang von der alten zur neuen Mode bietet.

In diesem Winter haben wir mit allerhand modischen Ueberfräsuren zu rechnen. Die Frage, ob die verführte Taille sich durchsetzen wird, kann erst die



Zukunft beantworten. Fast ist es zu vermuten, da die kurze Taille der Frau eine ganz besonders amüßige weibliche Note verleiht. Unwillkürlich wird man dabei stets an die Königin Luise erinnert, mit ihren hochgekrümmten, fließenden Gewändern. Da der kleine Buffärmel sich inzwischen bereits eingebürgert hat, so stände einem Abendkleid im Stil der Königin Luise nichts im Wege.

Für den Tag soll die Linie etwas strenger werden, da Seide, noch vor kurzem für das Nachmittagskleid selbstverständlich, immer mehr von Wolle verdrängt wird. Zwar sind alle Wollstoffe leicht und porös, aber sie erfordern doch eine andere Verarbeitung als das Seidenkleid, an dem gern etwas flattert und wehen darf. Das gibt es beim Wollkleid nicht. Im Gegenteil, es muß, um flott und jugendlich zu wirken, alles vermeiden, was nach Ueberladenheit aussehend oder die Schlantheit der Figur be-

einträchtigen könnte. Darum wird die Taille ganz knapp und anliegend gearbeitet und hat meist als einzigen Schmuck ein paar schräge Rähle, eine schräge gesteppte Knopfgarnitur oder einen flott um den Halsanschnitt gesteppten Schal. Auch der Rock sitzt eng um die Hüften, und erst von den Knien abwärts ist ihm eine mäßige Weite — sei es als gefaltete, Eingiebel der lange Kermel bietet Gelegenheit, um der Phantasie die Zügel ein wenig freizugeben. Kermelbüfchen oben, in der Mitte oder unten, breite Schulpen, Hüfchen, Stickereien, Handbefege und Knopfgarnituren können für Abwechslung sorgen. Auch ein hübscher Gürtel oder ein Gürtelband mit Spitze dienen zum Schmuck und zur Verlebung des Kleides.

Noch größer und bedeutungsvoller als im Sommer soll für die Wintermode die Rolle der Wolle sein. Wollstoffe aus Wolltulle, Wolltulle mit einem anderen Wollstoff verarbeitet für das Tageskleid und ganze Abendkleider aus Wolltulle haben die beste Aussicht, sich Beliebtheit zu erwerben, besonders da Muster und Ausarbeitung dieser Gewebe immer schöner und reichhaltiger werden. Sportliche Verarbeitung für die Bluse und das Kleid aus oder mit

Wolltulle ist am ehesten ratsam, während die Wolltulle, die für das Abendkleid bestimmt ist, so spinnwebartig erscheint, daß sie den Wettbewerb mit den düftigsten Seidenstoffen erfolgreich aufnehmen kann.

Erwähnt sei noch für das Abendkleid die Blume, die häufig jede andere Garnitur nützlich macht. Blumenröhren, die um den Hals geschlungen werden, Girlanden aus kleinen Blumen um den Ausschnitt des Kleides oder Chiffonhals, die mit Blumen besetzt werden, sind als hauptsächlichster Schmuck für den Abend gedacht.

Schwarz und Weiß wird in die Wintermonate übernommen. Dann gilt Braun als Modefarbe, sowie Burgunder und Korinthisch, auch fuchsienerot, tinteblau und moosgrün. Die besonders gangbaren Winterstoffe sind Wolltulle und andere poröse Wollgewebe, Tuch, Wollgewebe aus Wolle und Seide, gerippte Gobelinstoffe, Felle und Samt. Für Wintermäntel büfften weiche dicke Wollstoffe mit eingewebten Häkchen, die dem Stoff etwas Molliges, Warmes geben, am häufigsten gewährt werden.

Es ist eine einfache, vornehme und dabei doch flotte Mode, die der kommende Winter uns zu beschern gedenkt.

Der Rüd-Regisseur

Von

Professor Emil Pirchan

Vor einigen Jahren war er einer der bekanntesten Regisseure. Seine Inszenierungen wurden mit fetten Mitteln in den Theatern angeklügelt. Dann aber war er mit einemmal vom Theaterschauplatz verschwunden. Man fragte nicht sonderlich nach seinem Verbleibe.

Heute traf ich ihn wieder. Er saß auf einem grauen Plüschsofa im Café, breitfüßig hingeleget wie in seinen besten Theatertagen. Er begrüßte mich, als hätte ich ihn uns erst gestern getrennt: „Du kommst dir nicht vorstellen, wie man sich an allen Theatern um mich reißt. Ich weiß einfach nicht, welches der vielen Engagements ich annehmen soll? Vegrüßlich bei meinen neuen genialen Regieentwürfen.“

Und ohne meine, in Bühnentheatern ja stereotyp, Zustimmung abzuwarten, fuhr er gleich fort: „Ja, ich habe eine ganz feinfühlerige Bühnenarbeit entwickelt. Darüber wird einmal wieder der Mikroskopos aus Theaterwelt vor Staunen stillstehen. Unter dem tiefsten Siegel allerhöchster Verschwiegenheit will ich es Ihnen verraten.“

Also, hören Sie: Man hat vergeblich versucht, alte Stücke dem modernen Menschen dadurch schmählicher zu machen, daß man sie in die heutige Zeit transponierte. Es gab „Samlet im Prad“ (oder in der Russenblut), den „Barbier von Sevilla“ im Gedröck und noch allerhand Mißgelingen in Smoking und Knickerbockers.

Diese „Rorwäris-Regisseure“ zerren durch eine derartige Umformung also eine mehr oder weniger heroische Vergangenheit in unsere trüben Alltags. Was, wie sie behaupten, gegenwärtig sein sollte, um besonders stark auf uns zu wirken, wurde nur unnötig banalisiert, jedes Nimbus entleert — wirklich entleert.

Wie goparig ist dagegen meine neue Idee! Der Rüd-Regisseur. Ich leide moderne Stücke in antike Gewandung. Bedenken Sie: ich entricke die Begebenheiten dem häßlichen Alltags. Ich verpfege sie in das

Märchenland der Vergangenheit. Die Arbeiter in Hausmanns „Lebern“ treten in griechischen Tuniken auf, der Ingenieur in Georg Kaisers „Gas“ betritt als Spartanischer Jüngling die Bühne. Den Zuschauern wird es fast über den Rücken laufen, wenn sie vernehmen, daß hier ihre sozialen Sorgen über Jahraufende hingetragen werden. Ja, wie wird Buchmachers „Der fröhliche Wälsberg“ ins Allgemüßliche, ins Ueberzeitliche machen, wenn wir diese Komödie nach dem alten Spruch verlegen, wo es auch keine schlechten Wein gegeben haben soll! Selbst in der so schwerfälligen Oper ist dieses Prinzip anzuwenden. „Jonny spielt auf“ ins Megyptische übertragen, das ja durch „Zauberflöte“, „Aida“, „Megyptische Helena“ für das Drama prädestiniert erscheint...

Als ich verblüffte Stielaugen machte, rückte er näher an mich heran: „Für die Oper habe ich noch eine besondere, geradezu epochale Erfindung gemacht. Sie werden wissen, daß die sog. „musikalischen Verwandlungen“ selbst unter der Leitung der besten Dirigenten und mit den besten Musikanten stets mit großem Gepolter verbunden sind, das die Zuhöreranstimmulst erheblich stört. Ich werde mit fest Kullissen und Verfüßelnde patientieren lassen, die von tödenden Spiralfedern umspannen sind, so daß jedes unanständige Stimmellen jedesmal melodisch aufsteigt. Durch diese klingenden Kullissen...“

Ein Herr mit grauem Spitzbart beendete den merkwürdigen Bericht: „Entschuldigen Sie, bitte, die Störung. Über der Herr Oberpiellleiter ist vorgestern mit seinem Selbstanfall entpfrungen.“ Und er nahm ihn mit sanfter, aber bestimmter Griff und führte ihn fort. Nach verpfechte der Gesellschaft vergeblich, mit einem Theaterdirektor ein Gespräch zu beginnen, der friedlich in Gesellschaft seines Dramaturgen den obigen Nachmittagsstapfen einnahm. Doch der unerbittliche Graubart schleifte ihn durch die Drehtür hinaus und verpfechte dem Herrn Rüd-Regisseur in das bereitstehende Auto.

Ob wir den Namen dieses Regieführers nicht trotz allem bald auf einem Theaterspiel lesen werden?

Wie man Klaffter wird

Geschichten aus Slevogts Anfängen

Max Slevogt, der große, allzu früh dahingegangene Meister, war ein unerschöpfliches Talent, dessen Genies Leben unter dem Zeichen eines unüberwindlichen Dranges zur Kunst stand. Diesen Ruf zum „Klaffter“ in Wäldern hat er schon sehr früh erfahren. Er hat einmal gesagt, daß ihm, solange er sich entsinnen könne, das Zeichen stets die liebste Unterhaltung gewesen sei.

Um ein Jahr freilich wäre er nie zum Zeichnen gekommen, denn als Zweijähriger geriet er — in den Deutsch-Französischen Krieg. Wie Johannes Gutmann in seinem geistreichen Slevogts-Buch „Schmerz und Freude“ berichtet, befand sich im Sommer 1870 die Mutter mit dem zwölftjährigen Jungen bei ihrem Vater auf dessen Gutszweijährigen in Bredach an der Saar. Da brach der Krieg aus, Mühle in Bredach und der Besatzung der Gutszweijährigen an der Grenze waren, hatten angestohlene Züge. Das Gehört wurde von einem preußischen Offizier und zehn Mann gefesselt, auf der anderen Seite des Flusses standen französische Truppen. Die Bewohner hatten man in die Keller gesperrt, aus denen sie nur, wenn es dunkelte, herauskommen durften, um nicht den Franzosen ein Ziel zu bieten. Trotzdem wagte sich eines Tages die Kinderbande auf den Hof, und sofort setzte feindliches Geschützfeuer ein. Schon aber war der preußische Offizier zur Stelle, entriß dem Mädchen den Knaben und brachte ihn in Sicherheit.

So leudtete schon in frühestem Jugend der Geist des Abenteurers über Max Slevogt. Dieser Geist ließ ihm keine Ruhe. Schon vom vierten Lebensjahr an war er Alther Wälder, Wälder und Kämpfer, aber das genigte ihm bald nicht auf Wälder und Kämpfer, aber das genigte ihm bald nicht mehr. Mit seinen geschickten Fingern formte er Gestalten mehr, als bunte Wälder, Indianer, Kämpfer, prächtige Krieger; und die anderen Wälder in Landau, wo er seine Jugendzeit verbrachte, drängten sich um ihn und schauten ihm neugierig zu.

Er aber blickte von seinen Wäldern auf und schürfte mit den anderen auf die Gasse, wo er in den Händen der Wälder Indianer und Kämpfer die Kampfszene beinahe das Einmal wäre ihm bei diesen wilden Kämpfen beinahe das rechte Auge ausgeglüht worden; er mußte selber eine rechte Wälder tragen. Auf der Schule hielten er in gleicher Weise an und die Vorleser für wilde Wälder kreiste trielte er an Mit Wäldern, Tische oder weißer Kreide trielte er an Wäldern, Tische und Karikaturen an die Wände. Damals schon vertriebe er sich auch in die Welt jener Dichter, die ihn sein Lebenlang festhalten sollten: Homer und Shakespeare,

die Geschichten aus tausend und einer Nacht, die Grimmschen Märchen, die Erzählungen vom Riefenrumpf wurden seine Lieblingslektüre, und er belebte diese durch kühne Bilder, die er rasch hinwarf, und die den Vortrag seiner späteren herrlichen Illustrationen darstellten.

Eine besondere Vorliebe hatte er für Raubtiere; er wünschte nichts sehnlicher, als sich eine schöne Bestie einmal in Wirklichkeit schauen zu dürfen. Da erlaubte die Mutter ihm für einen Tag nach Frankfurt a. M. zu reisen, und diese erste Begegnung mit der wilden Tierwelt blieb ihm als gewaltiges Erlebnis im Gedächtnis, bis er sich dann später eindringlicher Jahr in Frankfurt niederließ, um sich ausschließlich dem Studium der Bestien zu widmen. Dieses hat in seinen grandiosen Tierzeichnungen einen fruchtbareren Niederschlag erfahren.

Unterdessen war er bereits Maler in München und hatte sich mit seinem kühnlichen Temperament und seiner Rube Liebe für das Wilde dem schimmlichen Naturalismus verschrieben. Man gab ihm damals den Beinamen „der Schreckliche“. Der einzige, der ihn damals ermutigte, war Wilhelm Trübner. Als er einmal bei ihm einen Akt vorband, der nach einem besonders wilden Modell gemacht war, rief er ganz aufgeregt: „Recht so! Das müssen Sie ausstellen!“ Und mit humorvoller Bauernscham fügte er hinzu: „Sommer mehr von dem Zeug muß man ausstellen — dann werden wir Klaffter!“ Sie sind es geworden.

Das Ausstellen müßte freilich nicht viel, solange man nichts verkaufte. Da endlich ereignete sich etwas Unerwartetes: Das erste Bild fand einen Käufer, nämlich der „Lanz der Salome“. Bei seiner ewigen Geldnot empfand Slevogt das als ein Märchenglück. Noch märchenhafter aber war es, daß er dieses Wunder — vorher geträumt hatte. In der Nacht vor dem gelegenen Zute hatte er einen Traum: Auf dem Wäldershof seiner Mutter waren drei Schweine entlaufen, die er einfangen sollte. Zwei brachte er glücklich heim, das dritte aber war fort. Als er morgens der Wälder diesen Traum erzählte, meinte sie aufgeregt, das bebete Geld, und wirklich erhielt er noch an demselben Tage einen Brief mit der Anfrage, ob er die „Salome“ statt der geordneten 3000 für 2000 Mark verkaufen wolle. Natürlich wollte er aber die Wälder hat ihm noch lange hinterher Wortmüde gemacht, daß er nicht auch die dritte Sau im Traum eingefangen habe.

Slevogts Aufstieg zum Ruhm begann erst nach seiner Ueberführung nach Berlin, wo seine Kunst sich in ihrer ganzen Eigenart und Größe entfaltet.

Ein Kritiker urteilte über eine Platinen: „Zu bewundern war lediglich ihre Fingerfertigkeit. Was könnte die Dame als — Malerinnen-Verleiberin verdienen!“

Kaufangebot

Als König Eduard VII. von England noch Prinz von Wales war, besuchte er — es war im Sommer des Jahres 1872 — die Schlachtfelder des Deutsch-Französischen Krieges. Am meisten interessierte ihn Sedan. Um aber die Empfindlichkeit der Franzosen nicht zu verletzen, wurde seine Reise streng geheimgehalten. So reiste er denn allein und betrieb in diesem Autogno seine eingehenden kriegsgeschichtlichen Studien.

Da nun aber Prinzen nicht gern mit sich, ohne Gefolge zu reisen, und ihnen alles, was mit Geld zusammenhängt, sonst stets von ihrem Adjutanten abgenommen wird, mußte der Chronorbe Englands schließlich bald die höchst unangenehme Entdeckung machen, daß ihm — sein Bargeld ausgegangen war. Vielleicht war der lebensdürftige Prinz auch etwas unvorsichtig mit seinem Gelde umgegangen.

Er befand sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Entweder hätte er seine Hotelrechnung schuldig bleiben oder die Klüdfreise mindestens bis zu nächsten belgischen Stadt zu Fuß machen müssen, um nach dort telegraphisch Geld zu bestellen. Da half sich der Prinz auf eine Weise aus der Verlegenheit, die auch von gewöhnlichen Sterblichen in Anspruch genommen wird. Durch eine kleine Anzeige in der Zeitung teilte er den Bürgern von Sedan mit, daß im „Hotel Paris“, Zimmer 3, an einem schnell entzücklichen Käufer sofort eine wertvolle goldene Uhr zu verkaufen sei!

Ein gewisser Henry Badesne hat das kostbare Kleinod erhalten. Dem Prinzen war geholfen. Schließlich hat es die Best eines Tages doch erfahren, wor seine Uhr in Sedan verkauft und zu diesem Zweck eine kleine Anzeige aufgegeben hatte, denn der politische Postler können, der auf des Prinzen als eines modern denkenden Menschen. Der Ruf des Prinzen eine Tugend machte, indem er sich durch Vererbung der Zeitungserwerb aus einer mißlichen Verlegenheit half, hatte dadurch eine neue Befähigung erfahren.

Das imponiert ihm nicht!

Der geistvolle englische Schriftsteller Chesterton erzählte kürzlich eine Geschichte von einem Kollegen, der auf seine literarischen Erfolge sehr stolz war. In einem Gespräch mit einem alten Landmann, der sich von dem Wert der Schriftstellerei keinen rechten Begriff machen konnte, sagte er: „Sie müssen bedenken, daß ich manchmal 50 Pfennig für jedes Wort bekomme, das ich schreibe.“ — „Das ist noch gar nichts“, sagte der Alte verächtlich. „Ich bin kein Schriftsteller, aber wenn ich schreibe, dann bekomme ich 5 Mark für das Wort.“ — „Wie ist das möglich?“, meinte der Autor ungläubig. „Doch“, lautete die Antwort. „Wenn ich meine Rente abgie, schreibe ich nur Henry Smith und kriego 10 Mark.“



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 38 Oldenburg, Freitag, 23. September 1932 27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat H u n t e m a n n, Wildeshausen
Aus dem Lande, den 21. September.

Wir eilen dem Winter entgegen

Der kalten Herbst ist angelangt und damit siegt die Dämlichkeit über das Licht. Das ist kein angenehmer Gedanke, denn die Nacht ist keines Menschen Freund. Schlimmstenfalls können sie sie willkommen sein. Wir müssen indes das Unabwendige mit Würde tragen lernen und uns bemühen, die winterliche Zeit die günstigen Seiten abzugewinnen. Mit Knurren und Wurren machen wir uns und unseren das Leben nur noch schwerer. Unsere Vorfahren haben auch so gehandelt und die meisten der Erfahrungen haben sie durch die harte Arbeit noch ganz und gar entbehren, die wir heute doch zu einem Preis mehr miffen möchten. Es heißt jetzt, sich der Zeit anpassen, und das geht in diesem Herbst schon leicht, weil wir einen so schönen Sommer genossen haben, wie er so langer Zeit nicht zu vergleichen war.

Der gut ausgehakt hat, der ist gegen andere Durchwintern besser voran mit der Arbeit. Zu erledigen sind die Hausarbeiten noch die Spätkartoffelernte, der zweite Schnitt und das Pflügen des Wintergerstenaaders, das die besten, mit Ausnahme der Aunftrüben, noch einen ganz kleinen Monat Zeit haben, ehe sie abgeerntet werden. Das Pflügen geht überall glatt von statten, da gerade diese Ackergeräte, die für das Pflügen in Betracht kommt, gut durchwintert ist. In manchen Gegenden ist indes die heftige Unterwintertrockenheit noch trocken und somit die Versorgung tiefergehender Humusverfäule für den Winter noch nicht gesichert, worin die das Wfberren alter Eichen im Berliner Ziergarten seine Nachteile hat. Aber die Weiden und Weiden werden in diesem Herbst wieder stark von den langbeinigen Weidenmilch aufgebracht, und da der Boden feucht genug ist, so werden wir mit großer Wahrscheinlichkeit im nächsten Jahre wieder eine gute Ernte haben, und da sind immer die moorigen und unmoorigen Grünlandbereiche leider am meisten gefährdet. Das wird auch so bleiben in ferner Zukunft. Aber wir werden uns vernünftigerweise in den nächsten Wogeln immer Mühe geben. Die ungeheuren Scharen von Rebhühnern, die zusammen mit den Staren jetzt die Ackerflachen der Geest bewässern, sind ein Beweis dafür, in welcher kurzer Zeit die Vermehrung einer Vogelart möglich ist, wenn man nur geeignete Schutzmaßnahmen trifft, wie es bei dem Rebhuhn durch den Verbot des Verkaufs der Rebhühner geschehen ist. Wir werden auch im Winter wieder für die Herstellung von Vogelnestern sorgen. Ein Samenortler fällt doch auch mal auf die weichen Boden, namentlich bei der Jugend, da sich die Rebhühner in neuerer Zeit wieder mehr für den Vogeldub zu interessieren und die hochentwickelten Schutzvorrichtungen dazu zur Anregung geben. So ist auch hier, wie bei vielen anderen Vögeln, an menschlichen Leben, alles dem Wandel der Zeiten anheimgegeben. Es wechselt heute und günstige Zeiten mit ungünstigen ab und augenblicklich haben wir auf dem Gebiete des Heimtierwesens aufeinander überall eine günstige Zeitperiode, was insofern wichtig ist, als dadurch die Vermehrung, wie sie durch die Kriegsvorgänge so sehr gefördert wurde, etwas Einhalt getan wird. Man muß sich bei der Jugend anfangen, dann legt man Samenortler die Zukunft. Die Liebe zur Natur und zur Heimat kommt meist nicht von selbst, sie ist das Werk der Erziehung der jungen Menschheit. Dazu dienen auch auf dem Gebiete die Einrichtungen von Schullergeräten, die in einigen Gegenden unseres Landes, z. B. auf dem Ammerlande, eine besondere Pflege erhalten. Dazu gehört allerdings, daß der Erzieher der Jugend die nötigen Kenntnisse und das Interesse für diese hochwichtige Erziehungslage besitzt. Wenn wir überall auf dem Lande solche Pioniere hätten wie wir in Manfle, Hibelber in Althorn usw., dann würden wir mit unseren Vorfahren in der Heimat- und Naturerziehung in kürzester Zeit Meistenerfolge bei der heranwachsenden Jugend zu verzeichnen haben. Eine Zeitlang vor dem Kriege ist dies Gebiet in unserm Lande vollständig vernachlässigt worden, und nur ein paar weiße Hähne, die nicht vernachlässigt wurden, bestimmen sich darin. Die Not stärkt die Menschen wieder wie in alten Zeiten. Dies gilt für die ganze Oldenburger Land. Wenn wir lesen, daß die Pflanzung des Schulgartens in Manfle eine öffentliche, große Aufgabe war, die selbst das Staunen der Preisrichter erregte, so kann man die Aufmerksamkeit nur auf ein solches Ereignis aufmerksam machen und zur Nachahmung anfordern. Die Naturerziehung, die so zur Liebe ihrer Umgebung und der Natur erziehen soll, werden auch niemals, selbst wenn sie einmal einen über den Duff getrunken haben, ihr Wasser der Fische ziehen, um jungen Bäumen am Wege das Leben zu auszubilden. Die Ehrfurcht vor der Natur und die gewollene Erziehung behält in solchen kritischen Momenten

die Oberhand und bündigt den angeborenen Zerkünderungsinstinkt im jungen Menschen.

Der Herbstanfang

brachte in niedrig gelegenen Gegenden den ersten Nachtfrost. Deutlich war der Keil auf dem Grate zu sehen, und so unwahrscheinlich es vielen Lesern dünkt, die Kürbisblätter und sonst leicht erfindbare Pflanzen zeigten in den Frostgebieten die Spuren des ersten Nachtfrostes, dem wohl weitere folgen werden. Wir werden gemahnt, alles, was durch Frost zerstört werden kann, nun auch abzuräumen. Der Herbst kann bis in den Oktober weit hinein nach schönen sonnigen Tagen krängen, wie er es im vorigen Jahre tat. Wir würden dadurch wesentlich an Futterkosten sparen, da noch Futter für unser Vieh genügend überall vorhanden ist. Außerdem muß man sich über das, was auf der hohen Geest noch in letzter Zeit gewachsen ist, wo zu einer Zeit, als die Krautpreise bei uns einjogen, fast alles verbrannt war. Jetzt ist alles zu neuem Leben erwacht, und selbst die Hackfrüchte und die nach der Ernte gesäten Stoppelfrüchte entwickeln sich bei dem stark erwärmten Boden so außerordentlich günstig, daß man fast glauben kann, daß es vor Wochen dort so ungemünst traurig ausseh.

Vor allen Dingen sind die Stoppelfrüchte, diese großen Kulturpioniere des Untergrundes des hohen Geestebodens besonders gut gewachsen und werden Humusstoffe ins Land bringen, wenn die Nachfröste nicht zu schnell ihrem Wachstum ein Ende bereiten. Die blaue und auch die weisfarbige Lupine sind gegen Frost unempfindlicher, weil sie schmale Blätter haben und leichter verholzen als die gelbe Lupine; aber wir haben uns an letztere gewöhnt und bleiben dabei. Es kann angehen, daß wir auch noch bei günstigem Wetter auf den Bodenarten, die noch in guter Kraft sind, gute Stoppelfrüchte gewinnen, wo diese sofort bei dem Abmähen des Roggens in den Boden gebracht wurden. Sonst hat sich auch die Wideneinfahrt auf gutem Boden gut eingeführt, während manche anderen Einsaaten, die empfindlicher wurden, sich wegen der anfänglichen ungesunden Dürre des Bodens nicht so entwickelt haben, wie man es erhoffte. Die Verhältnisse sind oben in den verschiedenen Gegenden so sehr verschieden, weil die sommerlichen Niederschläge meist nur durch Gewitter vor sich gehen und nicht durch allgemeine Landregenfälle.

Man hat in neuerer Zeit auch die Ursachen zu erforschen gesucht, warum die im Sommer aufstehenden Gewitter gewöhnlich meist hochgelegene Landstriche meiden, und man will durch Maßnahmen gehoben haben, daß die elektrischen Spannungen usw. diese Vorzüge begünstigen. Von elektrotechnischer Seite wird jetzt nachzusehen versucht, daß die Blitzschläge, die offenbar in neuerer Zeit an Zahl und Gefährlichkeit stark zunehmen, durch die große Zunahme der elektrischen Freileitungen hervorgerufen werden, was auch in einzelnen Fällen direkt nachgewiesen werden kann.

Es gilt jetzt, den gewachsenen zweiten Schnitt zu retten.

Die beste Zeit zum Heuen ist gewesen. Es sind nur noch wenige Stunden am Tage, wo die Sonne trocken kann. Das meiste muß der Wind tun. Wir leben aber gerade in unserer Rüstengänge, wie der Nebel oft nicht allein die ganze Nacht sich breitmacht, sondern auch schon früh am Nachmittag von der Meeresseite ins Land zieht, und dann am Morgen bei windstillen Wetter nahezu bis Mittag verbleibt. Es ist bei solchem Wetter unmöglich, den lang gewachsenen Klee oder Serradella auch auf Alceitieren oder Gehäusen zu trocknen und aus dem Verderben zu bringen, was uns so bedauerlicher ist, als es sich im erstklassigen, einweizreichtes Futter handelt. Hier hilft nur Einstäuben, sonst ist der große Verlust da, der nur durch Kauf von ausländischen Kraftfutter gedeckt werden kann, und dafür ist doch in dieser Zeit in Deutschland kein Geld mehr vorhanden.

Also müssen wir, wenn es auch bisher nicht nötig war, und sich auch das neue Gute erfahrungsgemäß immer jetzt schwer einfüßt, doch zur Silage dieser wertvollen Futtermassen schreiten. Es ist auf in kurzer Zeit viel erreicht worden. Die Holzfäule, die auch auf den Tierställen ausgebreitet waren, sind vielfach eingeführt, natürlich nicht gegen Kredit, sondern Vergelt. Sie sind auch in bedeutend billiger als die anderen Silobauten. Im Winterlande baut man, wo das Holz selbst vorhanden ist, schon für sehr wenig Geld Holzfäule, zum Teil in neuer Form, also nicht zylindrisch, sondern nach unten zu, verjüngt, so daß dadurch die Pressung ganz bedeutend besser vor sich geht. Der indes wegen Geldmangel nicht mehr zum Holzfäule kommen kann, muß das holländische Heimeverfahren, also das bekannte Pressverfahren, benutzen. Bei Klee und Serradella muß dann etwas Zuckerrüben hinzugefügt werden. Ganz besonders aber sind Grass, Hübenblätter, vermehrt mit einem Drittel Klee, Serradella oder selbst jungen Lupinen, die dann das einweizreichtes Futter abgeben, zur Silierung zu empfehlen. Der Acker muß also die Quelle des Kraftfutters in Siloform abgeben. Es ist deshalb noch die allerhöchste Zeit, daß für diesen Winter noch Roggen mit Sorghowide angelegt wird, die im Mai dann einfließen werden, und dann kann der Acker zum zweitenmal noch gesät, also Acker oder Strohfrucht, tragen, in zwei Jahren

also drei Ernten. Man spart dadurch vollständig ausländisches Kraftfutter und erntet alles vom eigenen Boden. Das Wetter spielt dabei gar keine Rolle mehr. Es ist jammerschade, daß das Geld nicht etwas flüssiger ist, dann wäre bei jedem Haus ein Silo zu sehen. Wo es jetzt nicht geht, muß man indes das alte holländische Pressverfahren unbedingt anwenden und nichts umkommen lassen. Selbst die Schweine fressen solches Silofutter unbedingt gern. Es wird oft angestrebt, wieviel Salz hinzugegeben werden mußte. Natürlich gar kein Salz. Dann wäre ja alles durch Viehfalz verdorben. Aber es kann bei der Verfütterung später etwas gemahlener Hobstalt dem Futter zugefügt werden, namentlich, wenn allein junges Gras in Frage kommt, weil der Stall nötig ist, namentlich für Milchkuhe, wo allein zur Herstellung von 10 Liter Milch 18 Gramm phosphorsaurer Kalk den Kuhkörper verlassen und also Knochenmasse eintrifft müßte, wenn der Kalk nicht durch das Futter ersetzt würde.

Die Landwirtschaftskammer und auch die übrigen Beratungsstellen haben mit der Durchführung der Silobereitung vollauf zu tun, und es ist nur eine Frage der Zukunft, dann bauen wir unser Kraftfutter selbst. Gerade im holländischen Oldenburg ist zur Zeit die Tätigkeit auf dem Gebiete des Silobaus am größten, natürlich dort, wo von den Erträgen der Schweinemast noch etwas zurückgelassen ist. Es gehen sonst doch unenbliche Werte verloren, die alle in Form von ausländischem Kraftfutter sonst eingeführt werden müssen. Der Kraftfutterbedarf wird gering, und daher ist auch schon jetzt der Preis dafür ganz herabgesetzt. Die guten Abfahzeiten sind ganz vorbei, und wenn man in gewissen Kreisen auch mit anziehenden Preisen droht, so rührt das nicht mehr. Wir wissen, daß das Angebot groß und die Nachfrage immer kleiner wird, und danach richten sich schließlich doch die Preise.

Die Pflugarbeit zur Herstellung des Roggenlandes

schreitet unausgesetzt vorwärts.

Das Wetter ist dem Pflügen günstig. Andererseits wird schon am Morgen fleißig gedroschen zu dem Zwecke, um für den gefauenen Aunftrüben die Schulden abzurufen oder den Saatroggen zu dreschen und denselben nach der Anstalt zum Reinigen und Weizen zu schicken. Wir erfahren, daß man in landwirtschaftlichen Kreisen doch schließlich wieder zum Weizen zurückkehrt, weil man sich befehlen läßt, daß dies kein weggeworrenes Geld ist und die Normenbedeute des Weizens einleuchtet. Auch sind die Weizkosten wesentlich herabgesetzt, so daß man schon für 40 bis höchstens 50 Pf. einen Zentner Saatroggen geheizt bekommen kann. Das macht auf den Scheffellast höchstens 10 Pf. aus. Es wäre ein sehr verheißendes Unternehmen, wenn man für dies Geld das große Kistlo tragen und vom Weizen abheben wollte, wo uns doch mit großer Wahrscheinlichkeit Auswinterung winkt. Wir raten unseren Landwirten, den Saatroggen im Lande zu beziehen. Bezüglich der Düngung entstehen in diesem Herbst Schwierigkeiten. Wir bitten daher, nachfolgende Ausführungen zu beachten.

Die Kaltherbstdüngung auf Oldenburger Böden

Aus den Kreisen der praktischen Landwirtschaft hört man jetzt immer wieder die Klage, daß die in Oldenburg vielerorts übliche und bewährte Düngung mit Thomasmehl und Kalk im Gemisch zur Herbstdüngung in diesem Jahre verchiedentlich nicht durchzuführen sein wird, weil durch die verringerte Eisenerzeugung eine fühlbare Verknappung an deutschem Thomasmehl eingetreten und dieses daher nicht in dem erforderlichen Maße zu erhalten ist. Es wäre nun aber keinesfalls richtig, darum etwa auch die Herbstdüngung aufzuschieben, um sie erst im Frühjahr nachzuholen. Die Ueberlegenheit der Herbstdüngung über die Frühjahrdüngung kommt deutlich in sechs auf leichten Böden Oldenburgs durchgeführten Versuchen zu Winterroggen zum Ausdruck. Das Durchschnittsergebnis war:

je ha	
6 Jtr. 40er Kaltdüngesalz je Hektar im Herbst	48,7
6 Jtr. 40er Kaltdüngesalz je Hektar im Frühjahr	64,3
	60,4

Die durch die Herbstdüngung erzielten Mehrerträge gegenüber der Frühjahrdüngung haben ihren Grund einmal in der besseren Jugendentwicklung der Getreidepflanzen und weiterhin in der Schutzwirkung gegenüber Frostschäden und parasitären Krankheiten. So war z. B. im vorigen Jahre besonders dort, wo einseitig mit Stidstoff gedüngt und dazu noch Getreide nach Getreide gebaut war, ein verheerendes Auftreten der Rostkrankheiten, insbesondere des Roggenalmbrüchens, festzustellen. Es dürfte daher für die praktische Landwirtschaft von großem Interesse sein, daß dieser Krankheit nach den vorliegenden Versuchsergebnissen durch eine harmonische Düngung, insbesondere aber eine starke Kaltdüngung weitgehend vorgebeugt werden kann. Die Ausföhrung der Kaltdüngung wird zweckmäßig möglichst 2 bis 3 Wochen vor der Bestellung vorgenommen, und diese dann mit den Bestellungsarbeiten untergebracht. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß selbstverständlich auch die

Phosphoräurebindung nicht vernachlässigt werden darf. Sollte daher im Augenblick nicht genügend Thomasmehl zur Verfügung stehen, kann die im Herbst ausgefallene oder ungenügende Phosphoräurebindung später durch eine Stoffdüngung nachgeholt werden.

Entweder werden dann die Phosphoräurebindungen in diesem Jahre fast nirgends, da die gute Dünernte den Boden an Phosphoräure doch zu stark ausgelesen hat. Am meisten wird schon wieder Kalziumdünge, der zum Teil schon mit unergiebig wird. Vorsicht ist geboten. Das letzte Jahr hat uns Fingerzeige genug geliefert. Wer dabei noch nichts gelernt hat, dem ist auch nicht zu helfen.

Reichsbank hat den Diskont auf 4 Prozent gesenkt

Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht, die eigentlich schon früher hätte eintreten müssen. Aber mit dem Geld ist es heute noch so wie bei jeder Ware, als welcher das Geld auch angesehen wird. Nachfrage und Angebot bestimmen nach dem obersten Preisgesetz auch heute noch den Preis. Wir können nicht etwa ein Stück daraus herausreißen und dafür eine Ausnahmebestellung verlangen, dann würden wir wohl die ganze Welt gegen uns haben.

Die Banken werden diesen Vorgang damit beantworten, daß sie für langfristige Einlagen nur 3,5 Prozent Zinsen bezahlen, wodurch dann Besitzer geneigt sein werden, dem Unternehmertum Geld zu leihen, so daß dadurch mehr Geld im Umlauf kommen kann. Ob das wirklich geschieht, muß man abwarten, aber Deutschland ist durch das Auspressungsverfahren der früheren Entente völlig verarmt.

Obstbau

Garten, 22. September.

Eine außergewöhnlich geringe Obsternte gibt es in diesem Jahr in hiesiger Gegend. Man sieht nur ganz wenig Bäume volltragend. Das mag verschiedene Ursachen haben. Erstens, daß wir im vergangenen Jahre eine reiche Obsternte gehabt haben, denn die Bäume sind nicht alle Jahre volltragend. Dazu hat der Frost in der Blütezeit Schaden getan, ebenso pflanzliche und tierische Schädlinge. Auch spielt die Sorte hierbei eine große Rolle. So habe ich einen Apfelbaum, der schon Jahrzehnte immer regelmäßig getragen hat. Wenn er einmal vier bis fünf Zentner getragen hat, so liefert er in folgenden Jahren zwei bis drei Zentner. Er kommt ganz ohne besondere Pflege aus. Tierische und pflanzliche Schädlinge jagen ihm nicht. Selbst Moos und Flechten haften an seiner glatten Rinde nicht. Wenn im Frühjahr alle Bäume grün sind, ist er noch im Winter froh. Wenn er aber erwacht, beieit er sich. Blätter und Blüten kommen zugleich und bringt noch rechtzeitig seine Früchte zur Reife. Der Apfel ist ziemlich groß, schön rot gefärbt, ein guter Wirtschaftstypus und hat den Namen Kistenapfel bekommen. Von den vor einigen Jahren empfohlenen Sorten haben sich einige bewährt, andere dagegen nicht. Am meisten ist wohl der Schöne von Postop angekauft worden. Der Apfel ist gut und haltbar, der Baum wächst stark, ist aber nicht auf jedem Boden reichtragend. Landberger Reinecke ist gut, aber sehr transportempfindlich. Doppelpigeon ist zu klein und leidet stark an Rot (Funktium). Der weiße Pigeon (Güners pigeonairer Reinecke) ist besser. Der Baum ist gesund, und der Apfel ist nicht so sauer, gut haltbar und leidet nie an Schorf. Die beiden Kataloren Mander- und Zitronen-Reinecke, letzterer auch Callville genannt, sind für die hiesige Gegend zum Anbau zu empfehlen. Es ist schade, daß die guten alten Sorten wie Goldparma, Prinzenapfel, Goldreinecke (Mästerle Herbstreinecke) und Granstein nicht mehr gedeihen, denn sie werden an Güte von keiner neuen Sorte übertroffen. Die Bäume haben sich überlebt und leiden an Altersschwäche, Streß usw., nur ganz einzelne sind noch gesund. Ersatz für Goldparma ist die Doris Goldreinecke (Wildschauapfel Reinecke), ein der Goldparma sehr ähnlicher Apfel von gutem Geschmack und Haltbarkeit. Der beste frühreife Apfel ist der Weiße-Max-Apfel. Es sind noch viele Sorten, die ihren Platz nicht wert sind und sollten unbedeutet werden. Als der feinste Apfel gilt der Cox Orange. Es ist aber nicht zu empfehlen, ihn zum Gelderwerb anzupflanzen, denn er bringt trotz hoher Preise nicht viel ein. Es ist mit Freunden zu begrüßen, daß eine Verbreitung im Gange ist, um einheitlich mit wenig guten Sorten das ausländische Obst vom Markt zu verdrängen. Hier kommt es in erster Linie auf schönes Aussehen und gute Verpackung an und in zweiter Linie erst auf Güte der Ware. Da werden genannt Wollmanns Reinecke und Münsterländer Vorsorfer, sie sind beide gut. Sodann Jakob Sebel und Königinn-Zubilaums-Apfel. Es sind beide große schöne Äpfel, sind aber in hiesiger Gegend auf Gesundheit und Tragbarkeit der Bäume noch nicht genügend erprobt. Es ist zwar richtig, wenig gute Sorten anzubauen, doch für den Oldenburg Markt kommt man nicht damit aus; denn die Oldenburger Frauen sind in dieser Sache durchweg recht wählerisch. Ein hervorragender Apfel ist auch der Rannemanns Tafelapfel. Der Baum ist gesund, trägt gut, und der Apfel ist, was sein Name sagt, ein Tafelapfel. Ein vorzüglicher Apfel ist auch der aus dem Prinzengarten kommende Apfel, der den Namen Grothherzogs Ziebling erhalten hat, weil ihn der Grothherzog gern machte. Der Apfel ist von langer Haltbarkeit, hat doch Herr Huntmann, Oßernburg, einen Apfel dieser Sorte zwei Jahre aufbewahrt, bevor er verdarb. Auch eine bei der Schule in Hedenberg entstandene Sorte, die wegen der langen Haltbarkeit den Namen Dauerapfel bekommen hat, ist gut. Er gehört zu den Schlotteräpfeln und ist ein Mittelstück zwischen Prinzenapfel und Pigeon.

S. Erdmann.

Redaktionelle Bemerkung: Hierzu sei bemerkt, daß es ja sehr schön wäre, wenn die Wünsche der Wonnnehmer berücksichtigt werden könnten. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die seit Jahrzehnten in Deutschland betriebene Obstfortenvermittlung uns immer weiter vom richtigen Wege abgedrängt hat. Nicht viele Sorten ist daher unser Ziel, sondern wenige Sorten, die sicher tragen, bringen uns viel, und die uns sehr, die sicher tragen, bringen uns viel. Unsere heimischen Obstbauchverständigen sind fest gewillt, mit dem alten System der vielen Sorten zu brechen. Zunächst müßten ganze Kirchspiele sich zusammenschließen und einheitliche Obstpläne und Maßnahmen der Obstschädlinge einführen. Solange dies nicht geschieht, sind auch alle Erörterungen über Obstbau ganz überflüssig. Die schlechten Obstjahre sind unsere Schmeißer und werden es bleiben. Damit ist vorläufig dies Thema erledigt.

Die diesjährige Kartoffelernte und ihre Verwertung

Infolge der schlechten Ergebnisse des Zuckerrübenbaus ist der diesjährige Kartoffelernte. Ein Teil des Ausfalls der Zuckerrüben wird leider in diesem Jahr durch Mehranbau von Kartoffeln wieder ausgefüllt. Nach der Reichsstatistik sind es rund 80 000 Hektar, um die gegen das Vorjahr mehr Kartoffeln in Deutschland angebaut sind. Das schlägt schon stark zu Buch. Wir haben jetzt die amtlichen Getreideerträge vorliegen. Die Schätzung des deutschen Landwirtschaftsrats lautet auf insgesamt 22,45 Millionen Tonnen; sie ist damit um 900 000 Tonnen geringer als die Schätzung des Statistischen Reichsamts, die einen Ertrag von 23,55 Millionen Tonnen errechnete. Immerhin ist die deutsche Getreideernte um mindestens 2 Millionen Tonnen besser als das Vorjahr. Das wird wohl heute keiner abstreiten können. Die Preise richten sich nach Angebot und Nachfrage. Daher steht Getreide heute noch höher im Preise als Roggen, aber letzterer wird schon seinen Weg finden, wenn auch nur durch den Schweineernag.

Ueber die Kartoffelernte liegen noch keine amtlichen Schätzungen vor, aber man rechnet mit einer guten Mittel-ernte, und das wird wohl sicher der Fall sein, wenn nicht durch schlechte Erntezeit, Krankheitsbefälle usw. in letzter Stunde größere Ausfälle zu verzeichnen sind. Die Ernte wird auf mindestens 400 Millionen Doppelzentner geschätzt. Wir kennen ja seit längerem Jahren den Bedarf der deutschen Wirtschaft an Kartoffeln. Gleich geblieben ist in den letzten Jahren der Bedarf an Speisekartoffeln, der mit 120 Millionen Doppelzentnern anzugehen ist. Ebenso sind ständig 65 Millionen Doppelzentner als Saatgutbedarf und 25 Mill. Doppelzentner für industrielle Verwertung (Brennerei, Kartoffelflocken und Kartoffelfärke) einzuschlagen. Der Rest fällt nach Abzug von 10 Prozent, die als Spundmehl zu bezeichnen sind, für die Viehfütterung. Die letztere Verwendung ist also veränderlich, je nach Höhe der Ernte und würde für dieses Jahr mindestens 150 Millionen Doppelzentner betragen.

Esweil also über den Kartoffelbedarf. Nun über die kommenden Kartoffelpreise.

Die große Arbeitslosigkeit in Deutschland ist ein schlechtes Zeichen für die baldige Abnahme der geernteten Kartoffeln. Das Angebot in Kartoffeln ist selbst im Oldenburger Lande schon viel zu groß. Man beachte die Angebote in der Stadt Oldenburg augenblicklich selbst. Denn weiß man so ungefähr, was unsere Kartoffelerzeuger auf dem Lande geboten wird. Die Erzeuger müßten den Genossenschaften in der Mark und den Hofhofsstellen der Städte direkte Angebote machen, um einen Teil der Kartoffeln absetzen zu können. Aber Geld ist in vielen Fällen nicht vorhanden und wenn man an unretelle Abnehmer verkauft, kann man erleben, daß man auf prozeduralen Wege noch Geld oben- drein zuzahlen muß. Das ist auch hier zu Lande schon dages- wehen.

Die Reichsregierung sucht die schwierige Lage der Kartoffelanbauer derart zu beheben, daß die Schweinebesitzer Kartoffelflocken oder -Schmölz mit verbilligtem Fut- tergetreide geliefert bekommen. Es ist den verarbeitenden Fabriken, die die Kartoffeln industriell verwerten wollen, aufgegeben, für ein Zehntelprozent 9 Proz. zu zahlen, so daß also 10 Prozentige Kartoffeln einen Preis von 1,35 RM er- reichen würden. Das ist gegen früher ein geringer Preis, aber in anderen Ländern werden heute auch keine höheren Preise gezahlt. Der Spirituszufluß zum Treibstoff für Kraft- wagen ist verdoppelt, aber das schlägt doch noch nicht viel an. Auch das verfügt ist, daß der Zufluß zum Weizenmehl bleiben soll, ändert nichts daran, daß immer noch große Kartoffelmengen bleiben, die nur für die Viehfütterung frei sind und verwertet werden müssen. Wir hoffen immer noch, daß wir verlorenen Zuschüsse von Reichsweegen be- kommen können, wodurch im letzten Jahre im Oldenburger Lande so ungemein die Anlage von Kartoffelfäuerungs- gruben gefördert wurde. Aber wer sich den Etat des Reiches

ansieht, der sagt sich, daß in diesem Jahre wohl keine Hilfe sich mit dieser Reichsunterstützung befindet, so sehr wir auch herbeiwünschen. Wenn es aber anders nicht geht, so müssen wir wieder zum alten Kartoffeleinfuhrungsamt zurückgreifen und die Kartoffeln nach der besten und billigsten Methode, also durch Raffinieren usw. dämpfen lassen und dann in Erdmieten einfrachten und mit Stroh und Ger- bebeden. Ich habe Anfang der neunziger Jahre in Defonometria Zerich in Schwiz, der 360 Zuchfässer hat, aus, ja, heute sieht, gesehen, daß derselbe das ganze Jahr seinen Schweinebestand mit gefäuterten Kartoffeln füttert, natürlich mit sonstigen Belegaben.

Diese Möglichkeit ist also auch heute noch vorhanden, wenn die gemieteten Gruben fehlen sollten. Manche Landwirte haben auch in ihren Schweinehaltungen Buchten und nach hiesigen Resultaten kann man auch dort sehr gut die Einfuhrung von gedämpften Kartoffeln vornehmen. Wir haben damit gute Resultate erzielt. Dann sind die Kartoffeln doch aus dem Verderb heraus und können auch in Mieten erfrischen, was uns 1929 sehr viel Kar- toffeln kostete, da namentlich am Grunde der Mieten nicht genügende Bedeckung gefolgt war. Also die Einfuhrung von Schweine geht und dann wird immerhin noch bei der jetzigen Schweinepreise, soweit es sich um Wirtschaftshandel, ein einigermaßen erträglicher Preis für die Kartoffeln erzielt, wenn es auch umständlich ist und viel Arbeit kostet. Wir müssen die Schweine als die Hauptverwertung großer Kartoffelmengen ansehen. Dabei wird dann auch viel fremde Getreide gefahrt. Die andere Verwertung unserer Hausstiere ist hier zu Lande so gut wie gar nicht üblich gewesen, so unter anderem die Verfertigung von dämpfender Kartoffeln an Arbeitspferde. Die Kartoffel- gesellschaft Berlin SW 11, Bernburger Straße, hat darüber besondere Anleitungen herausgegeben.

Eine weitere Verwertung der ungekochten Kartoffeln besteht bei der Milchviehhaltung und zwar ausgehend von den Milchkuhen. Diese Art der Verwertung war auch schon früher bekannt. In den landwirtschaftlichen Vereinen in der Nähe der Stadt Oldenburg wurden vor mehr als 40 Jahren oft Fragen gestellt, auf welche Art und Weise man die Milch erzeugen könnte. Die Antwort von Praktikern lautet dann fast immer: Mit Zufütterung von rohen Kartoffeln und Hafer. Es wurde dann aber immer hinzugefügt, daß man die Kühe mit diesem „Reisfutter“ sowohl besser ernähre, daß sie zuleist nicht mehr aufstehen könnten, was war auch ja kein Wunder, denn sowohl dem Hafer wie der Kartoffeln fehlt das nötige Eiweiß, woraus die Milch ge- stellt werden muß und zudem der Hafer. Aber damals konnte man die Wirkung der ungekochten Kartoffeln bei der Milchviehhaltung nicht beurteilen. Wir wissen ja heutzutage mit den Futtermitteln- genand Bescheid und würden also z. B. Sojafutter als Eiweißfütterung zugeben können. Wir haben einige Male in Kartoffelreihen Jahren in größeren Viehhaltungen ge- gemachte rohe Kartoffeln bis zu 50 Pfund pro Kopf im Tag neben Krautfutter verabreicht und damit glänzende Er- folge erzielt. Es kommt vor, daß am Anfang die Kühe etwas Durchfall bekommen, wenn die Zufütterung der Kartoffeln zu unermittelt und zu groß plötzlich erfolgt. Aber dies ge- schieht wieder und wir wissen ja Maß zu halten und die Zü- an das neue Futter langsam zu gewöhnen. Die gemachte Milch ist gesundheitlich ganz tadellos. Das haben mitun- terschiedliche Untersuchungen ergeben. Von besten ist die Fütterung im geschulten Zustande und Unternehmern mit dem billigen Kalziummehl. Jedenfalls ist es eine billige und gute Milchherzeugung, wenn man das nötige Quan- tum Krautfutter zugebt. Die Tiere halten sich dabei gut in der Fütterung und liefern tägliches Saftfutter. Diese Art der Milch- tierfütterung ist unserer meisten Landwirten unbekannt.

Wintergerste-Sortenversuche 1932

Von Peter Voelker, Eßhorn

Die zunehmende Bedeutung des Wintergerstenanbaues hat auch die Landwirte auf der oldenburgischen Geest veran- laßt, verschiedne statt Roggen Wintergerste zu bauen. Bei günstigen Bodenverhältnissen und richtiger Anbautechnik sind hierbei keine oder doch nur ganz selten Fehlschläge zu beob- achten. In einzelnen Betrieben konnte man in diesem Som- mer sogar feststellen, daß die Wintergerste lagerfester und er- tragsreicher war als der Roggen.

Wer beim Anbau von Wintergerste sichere Erfolge er- zielen und Enttäuschungen möglichst vermeiden will, der muß nicht nur die günstigen Anbaubedingungen schaffen, sondern auch bei der Auswahl der anzubauenden Sorte den richtigen Griff tun.

Um dem Landwirt die Sortenauswahl zu erleichtern, sind in den letzten Jahren von den landwirtschaftlichen Fach- schulen des Landes in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsa- mit der Landwirtschaftsamt eine Reihe von Versuchen mit solchen Wintergerstensorten durchgeführt, die in anderen Anbaubereichen sich bereits bewährt hatten.

Bei diesen Versuchen hätte sich in der Mark die Sorte „Dr. Mansholt Croninger II“ durch Höchsterträge ausgezeichnet; auf der Geest standen in vier Versuchen der Versuchsgemeinschaft Steinfeld D e r e n b u r g e r und F r i e d r i c h s w e r t h e r an erster Stelle, während K a l l e r u e t h e r nicht befriedigte.

In diesem Jahre wurde erstmalig die „Oldenburger Wintergerste“, eine Züchtung der Oldenburgischen Saatzüchtungsgesellschaft mit in die Prüfung einbezogen.

Ueber einen solchen Versuch, den die Versuchsgemeinschaft Steinfeld bei Landwirt Wellerding in Damme durch- führte, teilt Landw.-Rat Jürgens folgendes Ergebnis mit:

Es lieferten an Körnertrag je 1 Hektar:

Derenburger Wintergerste . . . 73,2 Ztr.
 Friedrichswerther Wintergerste . . . 72,8 „
 Oldenburger Wintergerste . . . 71,2 „
 Croninger II Wintergerste . . . 57,8 „

Die Oldenburger Wintergerste, die zu den Sorten der ersten Ertragsgruppe zu rechnen ist, war „winterfest, entwicklungsfreudig, ohne Krankheiten, lagerfest“.

Ueber einen weiteren Anbauversuch mit drei Sorten

Wintergerste bei Landwirt G. Meyer in Ruteln ist folgendes zu berichten:

Der Boden ist Lehmboden in guter Kultur. Die Er- fruchte waren: 1929 Kartoffeln, 1930 Roggen, 1931 Gerste. Die letzte Einmitteldüngung erfolgte 1929 zu Kartoffeln. Die Wintergerste erhielt am 31. März 5 Zentner Nitrophosphat je Hektar, also eine in Rücksicht auf die stark zehrende Er- frucht. Die Ausfaat geschah sehr spät, am 31. Oktober. Die Saatgut wurde mit Abatit W gebeizt.

Die Ausbaumenge betrug je Hektar: bei Dr. Mansholt Wintergerste 2,28 Ztr., Strengs 2,47 Ztr., Oldenburger 3 Ztr. Strengs Wintergerste 2,17 Ztr. und tonne bei am 8. Juli gemäht werden; Dr. Mansholts Gerste wurde zwei Tage später und Oldenburger Wintergerste wurde 13. Juli mäht.

Die Lagerfestigkeit der drei geprüften Sorten war fol- gend:

Das Ernteergebnis war folgendes:

Sorte	Anbau- fläche	Gesamtertr.	Ertrag
	ha	Ztr.	Ztr.
Original-Oldenburger	1,12	70,64	63,07
" Strengs	0,41	22,51	54,50
" Dr. Mansholts	0,37	20,27	54,78

Wenn man bedenkt, daß in diesem Versuch die An- baubedingungen ungünstig waren — die Gerste fand nicht zweiten Jahre, sondern im dritten nach der Einmitteldün- gung, nicht nach Sommerfrucht, Winterfrucht oder Winter- gerste, sondern nach Wintergerste und die Ausfaat erfolgte einen Monat als allgemein üblich —, dann darf man den Erfolg als hoch bezeichnen.

Die Oldenburger Wintergerste hat mit dem Mehrrtrag von 8 Ztr. Körn gegenüber den beiden anderen Sorten besonders gut abgemittelt, so daß man sie mit dem geringen Gewinn der Praxis zum Anbau empfehlen kann.

Nachschrieb der Redaktion: Wir sehen die- diesen Mitteilungen, daß auch die Wintergerstenzüchtung Herrn Direktor Voelker zu den erfolgreichsten Neuzüchtern gehört, und daß wir nicht nötig haben, wie es beim Oldenburger Schwarzhäfer auch der Fall ist, daß wir fremde Züch- tungen in unser Land einführen. Wir haben uns früher über den gleichmäßigen, vollen Stand der Wintergerste- Neuzüchtung sehr gefreut. Diese ist aus heimischen Material so lange durchgeführt, ist hervorgegangen und dabei sonderbar winterfest, eine Eigenschaft, die wir heute nach den allermeisten Wintergerstensorten entbehren müssen.

Deutschlands Schweinebestand im September 1932

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts ist bei der Schweinezählung am 1. September d. J. ein Gesamtbestand von 24,2 Mill. Tieren ermittelt worden. Gegenüber dem Septemberbestand des Vorjahres ist somit die Gesamtzahl der Schweine um 1,2 Mill. Tiere, gleich 4,6 Prozent, zurückgegangen. In dem Rückgang sind in der Hauptfache die unter 1/2 Jahr alten Schweine beteiligt. Die Bestandsveränderung beträgt bei den Ferkeln (unter 8 Wochen alt) 479 000 Stück gleich 7 Prozent, bei den über 8 Wochen alten Jungschweinen 640 000 Stück gleich 5,8 Prozent. Von den über 1/2 Jahr alten Schweinen hat der Bestand für ein Jahr um 98 000 Stück ebenfalls einen Rückgang, während bei den 1/2 Jahr bis noch nicht ein Jahr alten Schweinen noch eine Zunahme um 44 000 Stück gleich 0,8 Prozent zu verzeichnen ist. Die Zahl der Zuchtfaulen hat in beiden Altersklassen abgenommen. An jüngeren Zuchtfaulen ergibt sich eine Bestandszunahme gegenüber 1931 um 52 000 Tiere, darunter an trächtigen Sauen um 21 000 Stück. Bei den über ein Jahr alten Zuchtfaulen wurden rund 102 000 Tiere, gleich 6 Prozent, weniger gezählt als zur gleichen Zeit des Vorjahres, wobei die Zahl der trächtigen Sauen um 70 000 Tiere, gleich 7,8 Prozent, zurückgegangen ist. Der Bestand an übrigen Schweinen — Schlachtschweine beider Altersklassen — ist gegenüber dem Vorjahr um insgesamt 102 000 Tiere, gleich 2 Prozent, größer. Die Zunahme entfällt fast ausschließlich auf die jüngeren Tiere. (einhalb bis ein Jahr alt.)

Was belegen diese Zahlen? Zunächst ist festzustellen, daß die rückläufige Konjunkturbewegung der Bestandsentwicklung noch anhält, daß jedoch, wie wir bereits bei dem Ergebnis der Juni-Zählung festgestellt haben, eine Abschwächung des Konjunkturhulfs eingetreten ist. Vor allem ergibt sich, daß eine Katastrophenabschwächung von Säuen wie in früheren Jahren als Reaktion auf die vorangegangene Ausbeutung des Schweinebestandes vorgenommen wurde, diesmal nicht erfolgt ist. Der Rückgang der Sauenbestände ist erheblich geringer, als man vielleicht nach den früheren Erfahrungen hätte befürchten müssen. Bemerkenswert ist ferner, und das ist insbesondere für die Aufzucht-entwicklung in den nächsten Monaten von Bedeutung, daß der Bestand an Schlachtschweinen nicht zurückgegangen ist, sondern im Gegenteil gestiegen und heute noch um 2 Prozent größer als im Vorjahr ist. Diese Erscheinung ist auf die Zurückhaltung von Schweinen in diesem Sommer zurückzuführen. Der Anfall der Ernte hat die Landwirte veranlaßt, die Schweine zurückzuhalten und fetter zu machen. Infolgedessen waren in den diesjährigen Sommermonaten die Aufzucht niedriger, als es eigentlich den Bestandsziffern entsprochen hätte, die Preise waren außergewöhnlich hoch.

Für die Herbstaufzucht ergibt sich als Folge davon, daß mehr schwerere Schweine den Schweinemärkten zugeführt werden.

Bücherjchau

Die Mineralstoffernährung unserer Haustiere von Prof. Dr. Popp, Oldenburg, Kallverlag, GmbH., Berlin W. 35. Eine nur 20 Seiten umfassende, aber inhaltlich sehr wertvolle Abhandlung, welche in ihrer populären Darstellung im Laufe der Zeit eine ganz ungeheure Bedeutung gewinnen wird. Es ist das erste Mal, daß von einem Vertreter einer Berufs- und Konfession in gemeinverständlichster Form endlich Arbeit geschaffen wird über die Rolle, die die Mineralstoffernährung im Tierkörper spielt. In 100 Gesichtspunkten des Tierkörpers sind nur 2-3 Teile Mineralstoffe vorhanden. Die Mineralstoffe bestehen zu 44 Prozent aus Kalk und zu rund 40 Prozent aus Phosphorsäure. Der Kalk spielt für alles organische Leben auf der Erde die allergrößte Rolle. Ohne Kalk keine Zellenbildung (ausgenommen die Zetzelle, die keinen Zellkern besitzt).

Auch die Krankheiten sind z. T. abhängig davon, wie das Tier in der Nahrung mit Kalk versorgt wird. Ganz besonders trifft dies bei der Verdauung und bei der Tuberkulose zu. Die Abnahme der Tuberkulose beim Windstich ist auf reichere Kalziumversorgung zurückzuführen. In der Zeitschrift für Tierheilkunde 1910 heißt es: Bei beginnender Tuberkulose ist im Urin eine vermehrte Absonderung von Calcium- und Magnesiumsalzen nachweisbar, also ein fortgeschrittener Mangel an lebenswichtigen Mineralstoffen. In dem Maße, wie der Boden richtig mit Kalk versorgt wird, nimmt auch die so stark verbreitete Sechslust ab. Interessante Tatsachen werden in der so lehrreichen Schrift über die Bedeutung des Kalkstoffes bei der Schweinehaltung und auch über die überragende Wirkung des natürlichen Kalksteinmehls gegenüber der üblichen Zugabe von

lobenfaurem Kalk in Form von Kreide gegeben. Dies ist von den amerikanischen Versuchsanstalten zuerst entdeckt, in denen war dies den thüringischen Kleinbauern schon vor mehr als drei Jahrzehnten bekannt, die den natürlichen Kalkstein für die Schweine mit dem Weiz zerfeinerten. Das Kalksteinmehl ist nicht allein viel wirksamer, sondern auch billiger als Kreide und wird auch bei kaltsaurer Fütterung für Kühe, z. B. Rüben, Kartoffeln, eine große Rolle spielen. Alles in allem: Nach den Anleitungen der Broschüre gewissenhaft arbeiten, wird bald die großen Auswirkungen in den eigenen Betrieben sein. Die richtige Zufuhr von Kalk für den Boden und für alle Haustiere ist, werden auch die übrigen Maßnahmen sich richtig auswirken können. S. 51m.

Aus dem Kleingarten

Anfrage wegen Schädlinge auf einem Birnbaum. Antwort. Die Schädlinge auf den von Gartenfreund S. mir zugesandten Birnblättern sind Larven des Birnknägers (Phyllobius sp.), eines kleinen unscheinbaren Käfers. Wenn Sie die Blätter genau betrachten, werden Sie finden, daß sie abgenagt erscheinen. Was Sie dagegen tun können? Gar nichts als ausbleibigen Vogelstich treiben. Wespen legen und fliegen.

Anfrage aus Volkenbüren wegen starken Fusilladiumbefalls auf einem Rosenapfel.

Antwort. Gerade der Volkenbüren scheint wenig widerstandsfähig zu sein gegen solche Parasiten, wovon ich auch ein Vieh finden konnte. Ich hatte einen Rosenapfel, der Jahr für Jahr recht gut trug. Aber alle Früchte mit Ausnahme einiger Weniger an der Spitze waren derartig fleckig, daß man sie als Tafelobst nicht verwenden konnte. Sie ließen sich auch nicht. Da nachstehe ich beim Volkenbüren auch vom Spritzen feinen Erfolg vertragen, habe ich den Baum mit Woblmanns Besen anspitzen lassen und hoffe, im nächsten, dem vierten Jahre, schon ernten zu können, da er jetzt bereits etwas Fruchtlos angeht hat. Sollte es bei Ihnen nicht auch das beste sein? Wenn bei Ihnen auch die übrigen Bäume in den letzten Jahren mehr Fusilladium zeigen, so frage ich, ohne Ihnen Garten zu nennen: Stehen die Bäume auch so dicht? Jeder Arzt spricht sich dahin aus, daß Menschen, die zu eng wohnen, leicht mancherlei Krankheiten erliegen. Genau so ist es mit den Bäumen. Bei dichtem Wuchs werden Sie finden, daß sie bei weitem in natürlichen Verhältnissen leben und nicht künstlich hochgezogen sind. Vielleicht hilft auch Spritzen, fadengleich ausgeführt, ebenso beim Schneiden der Knospen, zumeist oben vor der Blüte und drittens nach dem Fruchtanfang, evtl. noch ein viertesmal einige Wochen später. Im Alten Lande macht man es so.

Anfrage von der Friesischen Weide. Ich trage mich mit dem Gedanken, einen 2 Hektar großen Kamp als Obstplantage anzulegen, bin aber in diesem Jahre, wo fast alle Apfelbäume vertragen, zweifelthaft geworden. Was halten Sie davon? Wirft eine solche Anlage eine genügende Rente ab? bietet eine größere Obstplantage einem wohl eine Erlöse?

Antwort. Ich rate ab. Seine Erlöse auf eine große Obstplantage gründen zu wollen, ist — wenigstens in unserer Gegend — verfehlt. Denn wenn es wie im vorigen Jahre eine reiche Ernte gibt, dann muß das Obst veräußert werden und bringt wenig; ist aber wie in diesem Jahre eine schlechte Ernte und das Obst deshalb höher im Preise, dann geht es Ihnen wie dem Dösel: Regner's Drei, steht ihm der Dösel. Besser und sicherer dürfte es sein, es so zu machen, wie es in Franzen der Brauch ist. Man pflanzt auf größerem Ackerstücke (bei uns meist über 50 Hektar) denn wenn bis 30 Meter voneinander entfernt, eine Reihe hochstämmiger Obstbäume. Das Land dazu jährl. wird bis unmittelbar an die Baumreihe gepflügt und regelmäßig bebaut und wird durch die Bäume, auch wenn sie groß sind, nur wenig beeinträchtigt. Dieser Feldbau liefert den regelmäßigen und sicheren Ertrag, und kommt dann mal eine gute Dörserte, so gibt es eine Ertragsrate. Es kommt hinzu, daß diese Bäume, dem Wind, dem Regen und der Sonne preisgegeben, durchgängig gesunder sind und besser tragen als im geschützten Garten. Größere Obstplantagen, z. B. in Oldendorf und Barel, haben meines Wissens nicht ganz das erfüllt, was man von ihnen erwartet hatte.

Anfrage aus Gverthen. Soll man Rosenkohl ernten?

Antwort. Die Anzeichen darüber sind geteilt. Einige fühl für das Entzissen, um die Bildung der Köpfe dadurch zu fördern; andere sind dagegen. Ich war bisher Gegner, glaube

mich nun aber, nachdem mir Versuche von der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Göttingen a. M., mitgeteilt von Dr. F. Steinberg, Göttingen, in Nr. 8 der Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsegarten“, bekannt geworden sind, zu einer anderen Ansicht bekehren zu müssen. Man lernt eben immer aus.

Man hatte in Göttingen eine größere Fläche ganz gleichmäßig mit Rosenkohl bepflanzt, Entfernung 60 mal 50 Zentimeter. Abwechselnd wurde im Oktober bei einer Reihe die Spitze ausgebrochen, bei der zweiten der Stengel unterhalb der Spitze halb eingeschnitten, während jede dritte Reihe ungeändert blieb. Die folgende Tabelle zeigt das Ergebnis, umgerechnet auf 1 Hektar:

	Ertrag je Hektar		Mehrertrag je Hektar	
	Knospen Doppelst. Reichsmaß	Geldwert	Doppelst. Reichsmaß	Geldwert
Ungeändert	36,4	728	—	—
Eingeschnitten	41,4	828	5,0	100
Entzissen	54,4	1088	18,0	360

Solche Versuche sind sehr reich und werden wahrscheinlich veranlassen, daß die Gartenfreunde, die dies lesen, in diesem Jahre auch einen Versuch mit dem Entzissen machen, was nun bald geschehen kann. Die ausgebrochenen Spitzen werden wie Wirkstoff verwertet.

Im Garten gibt es noch mancherlei Herbstarbeiten zu erledigen. Die Bäume sind nun Zeit schon abgemernt, zum Teil barren sie noch der letzten Ernte entgegen. Die abgemerntete Beete müssen sofort umgegraben werden, wobei das Land als Gründüngung zweckmäßig untergepflügt wird. Die Winterernte beginnt sofort das Beizungsgerät, und bis zum Frühjahr, wenn das Land richtig eingegraben wird, ist die Umwandlung in der Hauptfache schon erledigt, und das Land ist dadurch an Humus und an Nährstoffen angereichert. Bei den abgemernteten Stangenbohnenbeeten werden die Stangen ausgezogen und in einer Erde aufrecht hingestellt, damit Regenwasser gleich ablaufen kann. Ich habe wiederholt auch gesehen, daß die Stangen platt hingelagert waren, zwar auf einem Gerüst; aber wenn es regnet, bleiben sie lange nat und werden moosig. Der Stallraum hat und die Stangen auf dem Boden unterbringen kann, sollte die Mühe nicht scheuen. Sie halten dann unendlich viel länger. Nichts steht härter als, als wenn Bohnenbeeten nicht ausgezogen werden und den Winter über im Garten stehen bleiben. Die Bohnen Beizung kann ab, das dem Eigentümer nicht ganz Ernst ist mit dem Gartenbau. Mit Zeitmangel darf sich keiner entschuldigen; denn in einer jeden Stunde ist die Arbeit getan.

Die Schwargelbeete sind zu säubern und gut durchzubaden. Das absterbende Laub wird abgehoben und auf den Komposthaufen geworfen.

Die Schwargelbeete steht man nach, ob auch noch Blausäure zu gemeren ist. Sie ist zu vermeiden. Die Blausäure sieden sich im Herbst zurück nach dem sog. Wurzelhaß, dem untersten Teil des Stammes, gleich über der Erde. Man tut daher gut, die Baumstämme umzuarbeiten, so daß der Wurzelhaß freiliegt. Und dann muß man zu Anfang des Winters den Wurzelhaß mit Kalkmilch (mit Zusatz von Natriumarsenat) bestrichen. Viele Leute, die noch ihre Baumstämme kalten, unterlassen es, den Wurzelhaß besonders sorgfältig zu pinxten. Da aber ist es am nötigsten. Besser zweimal als einmal, nicht nur den Stamm, sondern auch die Erde eine Handbreit rund um den Stamm mit Kalkmilch bestrichen. Wer das tut, der bekommt die Blausäure am sichersten und wird den Erfolg im nächsten Jahre spüren. Anfang Oktober ist es Zeit, die Erntinge zu legen, weil dann der Frostpflanz zu fliegen beginnt. S. 8.

Im Herbst
düngt jeder rechnende Landwirt

zur Erntesicherung und Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage

das Wintergetreide und Grünland mit **Kali**

Landesbibliothek Oldenburg

und wieder für die Wintersaat SCHEIBLER'S KALKAMMONPHOSPHAT!

Kamp I 7% N 17% P₂O₅
Kampalpefer 13% N, 13% P₂O₅

Bereits im vorigen Herbst benutzte ich Kamp I mit 7% Stickstoff und 17% Phosphorsäure. Ich halte diesen Dünger für die Herbstdüngung recht geeignet, zumal er den Boden nicht versauert! Außerdem sind Kamp und Kampalpefer sehr schön zu handhaben. Sie sind auch als Düngemittel für die Mischdüngung nach dem System Scheibler geeignet. Kampalpefer soll für einige bessere, bindige Böden gebraucht werden.

CHEMISCHE FABRIK KALK, ABTEILUNG SCHEIBLER KÖLN

Moorriemer Sielacht
Die Schaffung des Kanals nebst Uferungen, Stechbännen, Döhlen und Vergräben findet statt am Sonnabend, dem 2. Oktober d. J. Mängel werden gebrüht und auf Kosten der Eigentümer beseitigt.

Die besten Kartoffeln!
Kartoffellager am Stau
Telephon 4510
Gitel Weening auch per Wagon billig

Günstige Kaufgelegenheit
Ca. 100 Oefen in emaillierter und schwarzer Ausführung.
25 Prozt. Rabatt
Weicherstraße 3.

Anzüge Feinste Maßarbeit billig.
Zuch-Hinrichs

Unfortierte gelbl. Kartoffeln
ab Mk. 1.50
Kartoffellager am Stau
Telephon 4510
Gitel Weening

Vermeiden Sie Unfälle
beim Abbiegen und an Kreuzungen
Jeder Straßenbenützer muß an Ihren Zeichen unzweideutig erkennen, wohin Sie lenken wollen. Bei Regen und Kälte mit der Hand aus dem geöffneten Fenster winken ist peinlich. Lassen Sie sich etwas Gutes und Preiswertes sofort einbauen:
den elektrischen BOSCH-Winker

BOSCH
Fachmännischer Einbau und rasche Hilfe durch den Boschdienst
Martin Kieckler, Oldenburg i. O.
Huntstr. 1. Telephon 2801.

Und da hat man auch was von -
wenn man die guten Doka-Tee-Mischungen trinkt. Auch die billige Haushalt-Mischung, die neue, im blauen Beutel, ist gut, dabei nur 75 Pfg. für das 1/4 Pfd.-Paket (ohne Treibrabatt).

